Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 233 (1. Blatt) — **Montag, den 5. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Sparen, Sparen, Sparen!

Das Ergebnis der Finanzkonferenz der Regierungen.

Die Reichsregierung hatte die Ministerpräsidenten sowie die Finanz- und Innenminister der Länder geladen, um mit ihnen die allgemeine Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden sowie die Zweckmäßigkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen durchzusprechen.

Der Reichsfinanzminister

legte die Finanzlage eingehend dar und belegte besonders die Auswirkungen der inzwischen in Kraft getretenen Aenderungen der Steuergesetze zahlenmäßig. Er wies nach, daß die auf Grund der Steuereingänge in den ersten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres, d. h. in der Zeit von April bis August, vielfach in der Presse verbreiteten Schätzungen für das ganze Jahr in unvereinbarem Widerspruch zu den tatsächlich zu erwartenden Eingängen stehen.

und daß die Gesamteingänge im ganzen Rechnungsjahr den Voranschlag kaum erreichen werden.

In den in den kommenden Monaten anfallenden Beträgen wird sich eine wesentliche Entlastung der Wirtschaft gegenüber den vergangenen Monaten bemerkbar machen. Der Reichsbankpräsident wies vor allem auf die Gefahren hin, die aus einer unnötigen Inanspruchnahme des Anleihemarktes, namentlich im Auslande, auf die Dauer für die Gestaltung der Zahlungsbilanz drohen.

Die Beratungen, die sich auch auf die allgemeinen Grundlinien der Preissenkung erstreckten, ergaben vollstes Einvernehmen zwischen den Regierungen des Reiches und der Länder, besonders auch hinsichtlich der in der Aufwertung bestehenden Möglichkeiten und der Notwendigkeit, auf stärkste Zurückhaltung der Gemeinden, in der Aufnahme von Auslandanleihen hinzuwirken.

Es wurde völlige Uebereinstimmung darüber erzielt, daß Reich, Länder und Gemeinden auch weiterhin alle Möglichkeiten zu verfolgen haben, die sich hinsichtlich weiterer Senkung der Ausgaben bei allen öffentlichen Verbänden und möglichster Beschränkung der steuerlichen Belastung bieten.

Preußische Gewerbesteuer.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 3. Oktober 1925.

Ein Zentrumsantrag auf Schaffung von Wohnungen für ausgewiesene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebietes findet einstimmige Annahme.

Sodann beschäftigt sich das Haus mit der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs zur Ueberleitung

der Gewerbesteuer

in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Der Hauptausschuß schlägt unveränderte Annahme vor.

Der Entwurf trifft Bestimmungen über die Ablösung der Gewerbesteuer für die Zeit bis zum 31. März 1925 und über die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925.

Finanzminister Höpker-Aschoff

legt die Stellung der Regierung dar. Die Vorauszahlungen für 1925 sollen sich möglichst der endgültig festzusetzenden Steuer anpassen. Er warnt vor Anträgen, die dem Grundgedanken der Gewerbesteuer widersprechen, und verweist im übrigen auf ein kommendes neues Gesetz; die Verteilung sei anderweitig zu regeln. Leider sei er im Reichsrat mit seinem Versuch nicht durchgedrungen, daß man endlich zu einer ordnungsmäßigen Veranlagung komme.

Eine längere Aussprache ergab sich sodann noch zu einem von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung unterstützten gemeinsamen Antrag auf Einfügung einer neuen Bestimmung in den Entwurf über eine Herabsetzung des Ablösungsbetrages der Gewerbesteuer.

Schließlich fand die Aenderung in folgender Fassung Annahme:

„Der für den Ablösungsbetrag des Rechnungsjahres 1924 maßgebende Steuergrundbetrag für die Gewerbe-Ertragssteuer kann auf Antrag herabgesetzt werden, wenn bei einem Unternehmen besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorgelegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigt haben. Als wirtschaftliche Verhältnisse dieser Art können auch wesentliche Verluste in Betracht kommen, die sich bei einem Vermögensvergleich ergeben."

Mit dieser Aenderung fand der Entwurf in en bloc-Abstimmung die Annahme des Landtages.

Das Haus setzte hierauf die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

Aufdeckung eines Fememordes

Der Berliner politischen Polizei ist es gelungen, einen sogenannten Fememord, der bereits zwei Jahre zurückliegt, aufzuklären.

In der Mitte des Jahres 1923 wurde auf dem Truppenübungsplatz Döberitz der einer „schwarzen Formation" angehörende Schütze Pannier auf Befehl der Formationsführer erschlagen und zunächst in einem Birkenwäldchen in geringer Tiefe verscharrt. Da dieser Ort jedoch nicht sicher schien, wurde später die Leiche in einer tieferen Grube, ziemlich weit vom Tatort entfernt, begraben. Als die Kriminalpolizei die Leiche entdeckte, war sie schon stark in Verwesung übergegangen, doch ließen sich an der Leiche noch die Verletzungen feststellen. Die Täter, Anstifter und Begünstiger, die in ganz Norddeutschland verstreut waren, konnten nach langwieriger Jagd ausnahmslos ermittelt und verhaftet werden. Sie sind auch zum großen Teil geständig.

Zusammenstöße in München.

Hitler-Anhänger und Mitglieder des Deutsch-Sozialen-Volksbundes.

In München kam es in der ersten öffentlichen Versammlung des Deutsch-Sozialen-Volksbundes zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Volksbundes zu Tumultszenen. Als Hitler in der Versammlung erschien, wurde er von seinen Anhängern mit stürmischen Zurufen begrüßt. Als von nationalsozialistischer Seite die Führer des Volksbundes: Dörfle Frühauf und Drexler als Verräter bezeichnet wurden, kam es zu stürmischen Szenen. Auf eine Anfrage teilte Drexler mit, daß Dörfle der Loge „Schlaraffia" angehöre. Hitler verließ hierauf den Saal. Am Schlusse der Versammlung kam es nochmals zu Zusammenstößen zwischen Hitler-Anhängern und Mitgliedern des Volksbundes.

Zwischenfälle.

Zusammenstoß zwischen Rechts- und Linksverbänden.

Ein in Finsterwalde anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg veranstalteter Fackelzug ist an mehreren Stellen angegriffen worden. Hierbei kam es zu schweren Zusammenstößen. Es gab auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte, darunter auch Schwerverletzte. Die Polizei war machtlos. Nach dem Festkommers im Hotel Viktoria wurden die Schlägereien bis in die späten Nachtstunden hinein fortgesetzt, wobei es weiter zahlreiche Verletzte gab.

Oberst Hahnke gestorben.

Während der Einführung des neuen Dom- und Hofpredigers in Berlin sank, ohne daß die Gemeinde etwas davon bemerkte, Oberst Albert von Hahnke, der zweite Sohn des verstorbenen früheren Chefs des Militärkabinetts, Generalfeldmarschall von Hahnke, von einem Herzschale getroffen lautlos zu Boden.

Eine Rekordleistung des Amtsschimmels

nagelt wie folgt die „Rheinisch-Westfäl. Ztg." fest: Eine Karlsruher Zigarettenfirma hatte eine Millionen Zigaretten unter Zollverschluß, über die am 1. Oktober die neue Banderole bezahlt werden sollte. Da es sich um eine billige Sorte handelte, hätte bei Bezahlung der Steuern der Verkaufspreis die Unkosten nicht gedeckt und die Firma hätte noch Geld zulegen müssen. Sie erbot sich daher, die Zigaretten an Reichswehr, Polizei, Arbeitslose und Kriegsverletzte zu verschenken. Die Steuerbehörde lehnte dies jedoch ab und bestand auf die Vernichtung der Zigaretten, die im Beisein von zwei Steuerbeamten verbrannt wurden, nachdem zuvor drei Steuerbeamte tagelang mit dem genauen Zählen der Zigaretten beschäftigt worden waren.

Erst vor kurzem, so bemerkt das genannte Blatt zu diesem tatsächlich fabelhaften Stücklein, hatte sich St. Bürokratius mit der Beschlagnahme des „Alkohol aus Brotdampf-Apparates" einen netten Scherz geleistet. Die wahnwitzige Idee, 1 000 000 Zigaretten erst zu zählen und dann zu vernichten, statt sie, dem vernünftigen Vorschlag folgend, verschenken zu lassen, übertrifft aber doch alles, was man bisher gehört. Jeder blamiert sich schließlich so gut er kann. — Den deutschen Steuerbehörden muß es der Neid zugestehen, daß sie es ganz ausgezeichnet können. Der Herkules, der diesen — Unsinn wieder in Vernunft verwandelt, muß anscheinend erst noch geboren werden.

Ajdir gefallen.

Die Spanier haben Ajdir genommen, allerdings nur als einen rauchenden, verlassenen Trümmerhaufen. Indessen sei immerhin nach Madrider Meldungen noch eine Menge Kriegsmaterial, das der Feind zurücklassen mußte, erbeutet worden. Nach Meldungen aus Tanger beurteilt man dort die Einnahme Ajdirs als ein Ereignis von außerordentlicher Wichtigkeit. Wenn auch

die Hauptstadt Abd el Krims

nur aus einer Gruppe von halbfesten Häusern bestanden habe, so bilde sie doch sowohl für Marokko als auch für Europa ein Symbol. Die Rifleute würden zweifellos versuchen, die Bedeutung der Einnahme von Ajdir herabzusetzen. Die Bewegung unter den Eingeborenen von Tanger und den Anhängern Abd el Krims beweise aber, welchen Eindruck sie gemacht habe. Ueber die Einnahme von Ajdir durch die spanischen Truppen herrscht in Madrid allgemeine Feststimmung.

Auch der Vormarsch der Franzosen hat anscheinend bedeutende Fortschritte gemacht.

Ein französisches Flugzeug,

das einen Aufklärungsflug unternahm, mußte im Gebiet der Dissidenten eine Notlandung vornehmen. Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde von Dissidenten umstellt. Sie weigerte sich aber, sich zu ergeben, und leistete mit ihren Karabinern solange Widerstand, bis sie niedergemacht wurden. Abd-el-Krim, der sie lebend hatte in die Hände bekommen wollen, hat sechs seiner Leute erschießen lassen, die die Flieger getötet haben.

Abd el Krim geflüchtet?

Nach einer Havasmeldung aus Fez ist Abd-el-Krim nach dem Djebel Hasmun zu dem Stamme der Beni Uriaghel geflüchtet, wo er Verteidigungsstellen bauen läßt.

Marcel Cachins Protest gegen den Marokkokrieg.

Der französische Kommunistenführer Marcel Cachin ist vom Untersuchungsrichter vernommen worden wegen eines in St. Nazaire verbreiteten kommunistischen Plakates, durch das die französischen Marokkosoldaten zur Verbrüderung mit den Rifleuten aufgefordert werden, Marcel Cachain gab zu, den Aufruf verfaßt zu haben und die Verantwortung dafür zu tragen.

Die französischen Kommunisten für einen Generalstreik.

Im Aktionsausschuß der kommunistischen Partei forderten mehrere Redner zur Teilnahme an einem 24stündigen Generalstreik auf, der demnächst, wie die Mitglieder des Aktionsausschusses erklärten, anberaumt werden soll, um gegen den Marokkokrieg, die Steuern, die Teuerung und die interalliierten Schulden zu protestieren.

Ausschreitungen in Damaskus.

Nach einem Funkspruch des B. L. aus Beirut kam es in Damaskus bei der Feier des Geburtstag des Propheten Mohammed zu heftigen Ausschreitungen gegen französische Offiziere und Soldaten, die von der Menge überfallen wurden. Die französische Flagge wurde von der erregten Menge zerrissen und in den Straßenschmutz gezerrt. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Etwa 5000 Menschen zogen mit Schwertern und Gewehren bewaffnet, durch die Straßen der Stadt, umstellten die Gendarmerie und beschuldigten die Eingeborenenpolizei des Verrats an dem Propheten. Erst gegen Mitternacht verlief sich die Menge.

Kleine Nachrichten.

Vor Beginn der Locarnoer Verhandlungen erließ noch einmal die Reichsregierung eine scharfe halbamtliche Erklärung zur Kriegsschuldfrage.

Im Preußischen Landtag brachte die deutschnationale Fraktion einen Mißtrauensantrag gegen Severing ein.

Im Berliner Landespfandbriefanstaltsprozeß wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen und als erster Zeuge der frühere Landtagspräsident Leinert vernommen.

Der deutsche Segelflieger Hisselbach stellte bei einem Wettbewerb in der Krim einen neuen Weltrekord auf.

Der russische Außenminister Tschitscherin äußerte sich in Berlin in ebenso abfälliger wie sarkastischer Weise über den Genfer Völkerbund.

Auslands-Nachrichten.

Die erbeutete deutsche Kanone.

Der englischen Stadt Ammonford war nach dem Weltkriege von der Regierung eine erbeutete deutsche Kanone geschenkt worden, die im dortigen Stadtpark Aufstellung fand. Den Einwohnern gefiel dieses Schmuckstück aber nicht sonderlich, und so beschloß man, sie aus dem Parke wieder zu entfernen. Sie wurde nunmehr im inneren Hof des Rathauses aufgestellt. Da die Kanone dort jedoch dem Verkehr hinderlich war, wanderte sie in den Stadtkeller und geriet bald ganz in Vergessenheit. Anläßlich eines höheren militärischen Besuchs erinnerte ein Würdenträger der Stadt an die deutsche Kanone. Man suchte überall, ohne diese indes zu finden. Schließlich stellte sich heraus, daß sie bereits vor Jahren als altes Eisen verkauft worden war. Nunmehr wurde der Stadtverwaltung aufgegeben, für schleunigste Wiederherbeischaffung dieser oder Beschaffung einer andern deutschen Kanone Sorge zu tragen. Was die Stadtverwaltung von Ammonford in der Sache weiter getan, ist nicht bekannt geworden.

Der Obstgarten Amerikas und die Insektenpest.

Im Jahre 1910 unternahm es Japans Kaiserin, der Gemahlin des damaligen amerikanischen Präsidenten Taft mehrere in Blüte stehende Kirschbäume, wunderbare Stämme aus den Kirschgärten Asiens, zum Geschenk zu machen. Die Bäume wurden in Washington eingepflanzt. Nicht lange danach entdeckte man in den dortigen umliegenden Gärten und Anlagen Insektenfraß an Obstbäumen, der sich schnell weiter verbreitete. Als Quelle des Uebels stellte man die geschenkten japanischen Kirschbäume fest. Mit den Jahren hat sich dann diese Obstbaumpest über sämtliche Oststaaten Amerikas verbreitet und richtet jetzt dort einen ungeheuren Schaden an. Kalifornien, der Obstgarten Amerikas, sperrt sich aus diesem Grunde gegen jede Einführung von Obst und Obstpflanzen aus den östlichen Staaten Amerikas, um seine eigenen Anlagen vor der Insektenpest zu bewahren, die in den meisten Staaten stark verbreitet ist.

Der amerikanische Gläubiger.

In den französischen Schuldenverhandlungen mit Amerika in Washington einigten sich die Franzosen und Amerikaner nach einer Neuyorker Meldung auf eine provisorische Lösung, und zwar auf fünf Jahreszahlungen von 40 Millionen Dollar als gesamte Zinsen-Amortisation für die nächsten fünf Jahre Nach Ablauf dieser Zeit soll ein neues Abkommen getroffen werden.

Krieg dem Kreuzwort-Rätsel.

In Neuyork fand kürzlich ein Kongreß der nationalen Liga der Rätselrater statt, die dem bisherigen Vorstand dabei das schärfste Mißtrauen aussprach, da er es zugelassen hätte, Amerika in die Narretei des Kreuzwort-Rätsels zu stürzen. Die Liga lege Wert darauf, bekanntzugeben, daß sie mit dem Kreuzwort-Rätsel nichts zu tun haben will, das als langweilig und unfähig bezeichnet wird, den Geist zu beschäftigen. Die Liga, die bereits im Jahre 1883 gegründet wurde, beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Lösen von Silben-Rätseln, Bilder-Rätseln, Scharaden, Anagrammen. Nach den Statuten ist nichts für ein Mitglied der Liga zu schwer, um nicht sofort gelöst zu werden. Der neugewählte Vorstand der Liga, ein ehemaliger Oberreichsanwalt, hat auf dem Kongreß die Erklärung abgegeben, daß er die Kreuzwort-Rätsel-Leute bis zum Wiederzusammentritt des Kongresses eusrotten werde.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 5. Oktober.

Sonnige Herbsttage sind uns beschieden! Und es scheint, als ob wir noch auf eine Reihe solcher freundlicher Oktobertage rechnen dürften, die mit ihrem matten Blau, mit ihren noch vollkräftigen, bunten Farben in Wald und Feld noch nichts von Trauer kennen, wie sie beim Rascheln der fallenden Blätter dann so leicht des Menschen Herz beschleicht. Freilich hat Mutter Natur schon ihr grünes sommerliches Kleid mit einem anderen vertauscht; und doch erscheint sie in ihrem neuen bunten Schmuck, beladen mit der Fülle ihrer Gaben noch nicht bereit, ihr Szepter aus der Hand zu legen! Es ist um diese Zeit des Herbstes noch, als ob die Luft von Sommerfreude erfüllt wäre, und die Natur selbst erscheint wie eines jener auf goldenem Grunde gemalten Bilder alter Klosterbücher, so rein, so leuchtend, wie von einem Heiligenschein umflossen. Der Naturfreund und sinnige Beobachter sucht daher gerade jetzt gern die herbstlichen Schönheiten der Natur mit dem Auge zu genießen. Er erfreut sich an der Mannigfaltigkeit der in verschiedenen Schattierungen sich färbenden Blätter; den Rosenduft ersetzt der zarte, würzige Geruch des reifenden Obstes. Große Reinheit der Atmosphäre ist ein besonderer Vorzug der ersten Hälfte des Herbstes. Darum ist keine Zeit zum Wandern so geeignet, wie die jetzige. Benütze daher jeder, der Zeit dazu hat, die freundlichen, angenehmen Herbsttage zu Wanderungen. Freuen wir uns des Lebens und der Natur, solange uns das im Freien noch möglich ist! Nur zu bald tritt ein Umschlag im Wetter ein, und dann denken wir mit Wehmut der Zeiten, in denen wir noch Ausflüge machen, den Blick in die Ferne schweifen lassen konnten!

*

Die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Auslegung der Wählerlisten nach dem neuen Gesetz.

Der Preußische Staatsrat bestätigte den vom Preußischen Landtag angenommenen Gesetzentwurf eines Provinziallandtags- und Kreistagsgesetzes. Demzufolge bleibt es beim

29. November als Wahltermin.

Sämtliche Provinziallandtage (Kommunallandtage) und sämtliche Kreistage sind neu zu wählen. Durch das neue Gesetz wird das Gesetz über die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen vom 3. Dezember 1920 außer Kraft gesetzt. Infolgedessen wird auch der Runderlaß des Innenministers vom 20. August ds. Js. hinfällig, nach dem am 25. Oktober ds. Js. Neuwahlen zu den vor dem 1. November 1921 gewählten Provinziallandtagen und Kreistagen stattfinden sollten.

Für sämtliche Wahlen sind die Wählerlisten gemäß den Vorschriften des neuen Gesetzes auszulegen; wo die Auslegung gemäß dem Runderlaß vom 20. August ds. Js. bereits begonnen hat, ist sie daher zu wiederholen. Die Auslegungsfrist beträgt zwei Wochen und beginnt spätestens 5 Wochen vor dem Wahltage. Ein Ausführungserlaß zu dem neuen Gesetz und eine neue Wahlordnung für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen werden in Kürze erscheinen.

*

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau.

Nach Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe, Abtlg. Bergbau, (Gemeinsame Fachabteilung für den gesamten rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau) in Bochum betrug am 15. September die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter auf den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 18 714. Darunter befanden sich 14 749 Hauptunterstützungsempfänger, 6461 ledige und 12 253 verheiratete. Gegenüber der am 15. August 1925 mit insgesamt 14 564 festgestellten Zahl ist somit

eine Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen innerhalb der Bergarbeiterschaft um 25 %

eingetreten. — Beachtet werden muß, daß in der am 15. September festgestellten Zahl noch nicht die an diesem Tage zur Entlassung kommenden Bergarbeiter enthalten sind. Rechnet man diese und die am 1. Oktober Entlassenen hinzu, so dürfte unter Abzug der inzwischen anderweitig wieder in Arbeit gekommenen die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter im Ruhrbezirk z. Z. schätzungsweise rund 21 000 d. h. 5 Prozent der Gesamtbelegschaft betragen.

*

Einen Tagesverdienst von wenigstens 100 Mark hat man in einer Stadt in Mitteldeutschland bei einem Bettler festgestellt. Der Mann, ein Kriegsteilnehmer, hat es verstanden, durch Verzerren seines Gesichts einen besonders bemitleidenswerten Eindruck zu machen, so daß die Gaben äußerst reichlich ihm zuflossen. — Man sieht wiederum, wie grundfalsch es ist, Bettler durch Bargeld zu unterstützen.

(Gute Aussichten für die Hasenjagd.) Eine erfreuliche Nachricht wird aus Jägerkreisen bekannt. Danach soll Meister Lampe in diesem Jahre besonders reichlich auftreten. Man führt dies nicht zum wenigsten darauf zurück, daß im März gutes Wetter war und die in diesem Monat geworfenen Junghasen am Leben geblieben sind.

Der Bund der Männergesangvereine der Stadt Kamen wird in nächster Zeit rege Tätigkeit entfalten. Er will den Mitgliedern der ihm angeschlossenen Vereine durch Vorträge, musikalische Erläuterungen und vokale Darbietungen die Schönheiten des deutschen Liedes zeigen. Leider ist der angesehene Musikkritiker Theo Schäfer-Dortmund durch Krankheit verhindert, über dieses Thema zu sprechen. Dem Bundes-Ausschuß ist es nun gelungen, den Komponisten zahlreicher Lieder und Männerchöre, Herrn Dr. Zeller-Hamm, für den ersten Vortrag zu gewinnen. Herr Dr. Zeller wird das Thema: „Das deutsche Lied, seine Entstehung, seine Entwicklung bis zur heutigen Chorgestaltung" behandeln. Der Vortrag wird durch musikalische Gaben verständlich gemacht. Der Vortragende ist als ausgezeichneter Kenner der Musik- und Chorgeschichte bekannt, seine Werke atmen tiefes musikalisches Empfinden, dazu kommt ein glänzendes technisches Können. Den Zuhörern steht daher ein seltener Genuß bevor. Der Vortrag ist für alle Sänger frei und es ist daher Pflicht aller, zu erscheinen. Es liegt dies im Interesse des Bundes und des Vortragenden, ganz besonders aber darin, die weiter vorgesehenen Vorträge, bei denen namhafte Sängerinnen und Gesangssolisten mitwirken sollen, nicht in Frage zu stellen.

Amt Unna-Kamen, 5. Okt. **(Gemeindeversammlung.)** Die Gemeinderatssitzung beschäftigte sich im wesentlichen mit der Jahresrechnung der Amtssparkasse, die ein außerordentlich günstiges Bild ergab. Die Einlagen der Sparkasse haben sich seit dem 1. Januar 1924 um rund 900 000 ℳ erhöht. Die Satzungen für das Jugendamt des Amtes Unna-Kamen wurden antragsgemäß angenommen. Mit 27 gegen 10 Stimmen wurde beschlossen, die Stelle des besoldeten Amtsbeigeordneten eingehen zu lassen.

Lünen-Horstmar, 5. Okt. **(Drei Jubilare.)** Am vergangenen Freitag konnten drei kaufmännische Beamte der Zeche Preußen 2, die Herren Fritz Gustorf, August Markworth und Wilh. Kohlmann auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Harpener Bergbau-A.-G. zurückblicken. Der zuerst Genannte ist bei der am 1. Juli erfolgten Verlegung der Hauptverwaltung nach der Zeche Viktoria mit übergegangen.

Hamm, 3. Okt. **(Westfälische Münzforscher.)** Der Verein westfälischer Münzforscher hat Hamm zum Vorort des Vereins gewählt, und zwar mit Rücksicht auf die bedeutende im Museum in Hamm untergebrachte Münzsammlung.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Noch ein gerichtliches Nachspiel zu den Bandendiebstählen im Sölder Bezirk.

Sölde, 3. Okt. Wegen Hehlerei hatten sich die Witwe Julie Hemke aus Schwerterheide und die Ehefrau Hedwig Wiechard aus Sölderholz zu verantworten. Als s. Zt. die gefährliche, stark bewaffnete Diebesbande, die jahrelang den gesamten Sölder und Holzwickeder Bezirk unsicher gemacht hatte, endlich gefaßt und dingfest gemacht worden war, wurden allerorten Durchsuchungen vorgenommen, insbesondere aber bei den Angehörigen und Verwandten der Täter. Dabei fand man bei der Witwe Julie Hemke, der Schwägerin des Bandenführers, eine vollständige Schlafzimmereinrichtung, die aus den umfangreichen Eisenbahndiebstählen im Bahnhof Geisecke stammte, und ferner hinter dem Hause in Stroh versteckt 3 Fahrräder. Die Wwe. Hemke behauptet jetzt, daß sie von den Diebstählen ihres Schwagers keine Ahnung gehabt hätte, ebenso wenig will sie argwöhnisch gewesen sein, als man — wie sie bekundet — ihr die Schlafzimmereinrichtung brachte mit dem Bemerken, diese sollte vorläufig bei ihr untergestellt werden. Von den Fahrrädern will sie nichts gewußt haben. — Die damals noch unverehelichte Frau Wiechard wohnte im Hause der auch hauptbeteiligten Familie Brückelmann. Sie versah für die Familie Br. Hausarbeiten und brachte die Kleidung der Männer in Ordnung. Als Anerkennung für ihre Arbeit habe ihr Heinrich Brückelmann zu Weihnachten 19 Obertassen geschenkt. Auch diese Tassen stammen aus einem Einbruchsdiebstahl. Frau Wiechard sagte aus, daß Heinrich Br. auf ihre Frage, warum denn keine Untertassen dabei seien, ihr erklärt habe, er habe diese Tassen von einem Schieber billig erstanden. Auch sie will nicht gewußt oder geahnt haben, daß es sich hierbei um Diebesgut handelte. Das Gericht hielt die beiden Angeklagten der Hehlerei schuldig und verurteilte die Wwe. Hemke zu 4 Monaten Gefängnis und die Ehefrau Wiechard anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 75 Mark Geldstrafe. — Die Bandenmitglieder sind bekanntlich unlängst zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Verurteilten sowie die Staatsanwaltschaft legten gegen das erstinstanzliche Urteil Protest ein, sodaß die umfangreichen Bandendiebstähle demnächst vor der Strafkammer nochmals zur Verhandlung stehen werden.

*

Fröndenberg, 3. Okt. **Ein schweres Unglück** war Gegenstand einer Verhandlung des Großen Schöffengerichts in Dortmund gegen den Schrankenwärter Goelscher aus Fröndenberg. Der Angeklagte war als Schrankenwärter an einem etwa 1 Klm. von dem Bahnhof Fröndenberg entfernt liegenden Bahnübergang tätig. Es herrschte reger Betrieb auf dieser Strecke, im Laufe des Tages kamen mehr als 50 fahrplan- und einige außerplanmäßige Züge dort vorbei. Eines Abends nun wurde durch das übliche Glockensignal ein Güterzug gemeldet; rechtzeitig und vorschriftsmäßig schloß G. die Schranken. Bei einem unmittelbar darauf gemeldeten fahrplanmäßigen Personenzug unterließ G. dies jedoch. Als nun der Personenzug heranbrauste kam, überquerte gleichzeitig ein Auto das Geleise. Es wurde erfaßt und zur Seite geschleudert. Drei Insassen des Automobils erlitten erhebliche Verletzungen, während eine Frau auf der Stelle tot war. G. meldete bei seiner Dienststelle den Unfall sogleich und lief dann fort, seinen Dienst von einem anderen versehen lassend. Das Gericht hatte sich auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme von der groben Fahrlässigkeit des Angeklagten überzeugt und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis.

Bielefeld, 3. Okt. **(Folgen einer unsinnigen Wette.)** In einer Wirtschaft in der Ortschaft Hillegossen erschienen fünf junge Leute, die zweimal 5 Schnäpse bestellten, die der miterschienene 19 Jahre alte Arbeiter Erich Vächter aus Oldentrup auf Grund einer Wette hintereinander austrank. Der junge Mann war nicht mehr imstande, den Nachhauseweg anzutreten. Der Wirt, der die Verabreichung weiterer Getränke verweigert hatte, brachte den jungen Mann in seine Scheune unter, wo er ihn in Stroh packe, damit er seinen Rausch ausschlafen könne. Bevor er seine Wirtschaft schloß, überzeugte er sich, daß der Untergebrachte noch in festem Schlafe dort lag. Am andern Morgen wurde er tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund war der Tod durch Herzlähmung infolge des reichlich genossenen Alkohols eingetreten.

Bielefeld, 3. Okt. **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich auf der Straßenbahnlinie Bielefeld—Schildesche. Zwei Frauen, die in einen Straßenbahnwagen einsteigen wollten, wurden von einem aus entgegenkommender Richtung kommenden Wagen erfaßt, mitgeschleift und schwer verletzt.

Bad Lippspringe, 3. Okt. **Das Kinderheim „Cecilienstift"** hält am Dienstag, den 6. Oktober, in Hamm eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf die Anzeige in der heutigen Nummer wird hiermit hingewiesen.

Herdecke, 3. Okt. **(Genehmigte Aufbauschule.)** Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist nunmehr die Errichtung einer staatlichen Aufbauschule im Gebäude des jetzigen Lehrerseminars, das nächste Ostern ausläuft, genehmigt worden. Die Anstalt beginnt Ostern 1926 mit Untertertia, nimmt Schüler der Volksschulen nach vollendetem 7. Schuljahr auf und führt in 6 Jahren zur Reifeprüfung.

Meschede, 3. Okt. **(Ein geschickter Angler.)** Den Beweis für den Fischreichtum unserer Talsperre erbrachte ein auswärtiger Angler. Er fing in einigen Nachmittagsstunden 14 Pfund Forellen, darunter einen Fisch, der allein das Gewicht von 4¾ Pfund aufbrachte. Gegenüber Klagen mancher Angler, in der Sperre seien keine Fische, ist es erfreulich, auch mal das Gegenteil zu hören. Auch das Angeln will verstanden sein!

Siegen, 3. Okt. **Vollständige Vernichtung der Ernte** meldet man aus dem hohen Westerwald. Durch das fortwährende Regenwetter konnte das Getreide nicht geerntet werden. Die kleinen Bauern, die erst im vergangenen Jahre um Unterstützung nachsuchen mußten, befinden sich in einer verzweifelten Lage. Vertreter der Regierung haben in dieser Woche bereits Besichtigungen vorgenommen.

Schwelm, 3. Okt. **Betrogen** wurde hier ein Arbeiter um 160 Mark. Er hatte für einen Kollegen 30 Mark ausgelegt und sollte dafür als Pfand einen neuen Anzug erhalten, solange, bis das Geld abgezahlt war. Der Anzug wurde ihm in einem Paket übergeben; als er dieses öffnete, fand er statt des neuen Anzuges einen alten abgetragenen und schmutzigen leinenen Arbeitsanzug. Der Betrüger hat inzwischen das Weite gesucht.

Bochum, 3. Okt. **(Westfälische Verwaltungsakademie.)** Um der Beamtenschaft des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes den Besuch der in Münster stattfindenden Vorlesungen und Uebungen der Westfälischen Verwaltungsakademie, der wegen der zwischen dem Industriebezirk und der Stadt Münster liegenden großen Entfernung ausgeschlossen ist, zu ermöglichen, haben verschiedene Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sich um den Sitz einer Zweigstelle der Westfälischen Verwaltungsakademie bemüht. Auf Grund von Vorverhandlungen, die zwischen dem Magistrat der Stadt Bochum und der Leitung der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster gepflogen worden sind, hat die letztere sich bereit erklärt, ihre Zweigstelle für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk in Bochum zu errichten.

Bochum, 3. Okt. **Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule** mit zwei aufsteigenden Klassen beabsichtigt die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen vom 1. Oktober 1925 ab in Bochum.

Bochum, 3. Okt. **Die Vollendung des ersten Bochumer Hochhauses**, des Friedrich-Lueg-Hauses, wurde feierlich begangen. Die Regierung, die Stadtverordneten, die Industrie- und Handelskammer und andere Wirtschaftsorganisationen hatten Vertreter entsandt, die Glückwünsche überbrachten. Der Eröffnungstag des Lueg-Hauses fällt mit dem Geschäftsjubiläum der Lueg-Werke, die am 1. Oktober 1868 begründet wurden, zusammen.

Herne, 3. Okt. **Einen Ueberblick über den Stand der Eingemeindungsfrage**, soweit Hernes Interessen in Frage kommen, gab Bürgermeister Dr. Sudkamp. Der Minister habe eine Denkschrift ausgearbeitet, die auf das für Herne wenig günstige Gutachten des Siedlungsverbandes, auf die Eindrücke und Erfahrungen bei der letzten großen Besichtigungsfahrt zurückgehe. Zurzeit liege die Angelegenheit beim Provinzialausschuß, der am 5. und 6. Oktober das Eingemeindungsgebiet seinerseits bereisen wolle. Nach der ministeriellen Denkschrift solle Herne vorläufig kleine Grenzberichtigungen erhalten, und zwar: gegenüber Wanne-Eickel Zuteilung der Kolonie der Zeche „Julia" an Herne; gegenüber Riemke (Bochum) Zuteilung des Geländes bis zur Anschlußbahn der Zeche „Konstantin", gegenüber Bladenhorst (Klöcknerstadt) Zuteilung der Schleuse 7, der Staatswerft und ihrer Siedlung, so daß die Grenze 50 Meter östlich der Straßenbahn nach Röhlinghausen verläuft; gegen Recklinghausen Verlegung der Grenze in die Mitte der begradigten Emscher, wodurch Recklinghausen sein ausersehenes Hafengelände erhält, was aber eine große Ungerechtigkeit gegenüber Herne sei und worüber das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Als geradezu ungeheuerlich wurde der Anspruch Bochums auf die auf Herner Gebiet gelegene Schachtanlage „Konstantin 9/10) bezeichnet und ein Nachgeben der Regierung hierin als ausgeschlossen betrachtet. Andererseits wurde als besonders wichtig die Zuteilung von Bergen und Hiltrop nach Herne bezeichnet, während die Denkschrift sie Bochum zuteilt. Die Stadtverwaltung hat eine Autorität auf kommunalem Gebiete zur Ausarbeitung eines Gutachtens aufgefordert, um die Herner Interessen zu wahren.

Velbert, 3. Okt. **(Unterschlagung städtischer Gelder.)** Der bei der Stadt Langenberg angestellte Sekretär Merker hat von städtischen Geldern große Summen veruntreut und sich außerdem weiterer Betrügereien schuldig gemacht. Er wurde von dem Elberfelder Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Barmen, 3. Okt. **(Barmen fängt an zu sparen.)** Die Finanzlage Barmens gab in der Stadtverordnetensitzung zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß. Barmen bemüht sich seit einem Jahre, eine Anleihe unter Dach zu bringen. Trotzdem es weder im Auslande noch im Inlande die Anleihe hereinbekommen hat, hat es seinen Anleihebedarf erst vor kurzem von 11 auf 15 Millionen erhöht. Da die Ausgaben enorm wachsen, die Wirtschaft aber die erforderlichen Steuern nicht mehr aufbringen kann, sehen sich die Stadtverordneten gezwungen, endlich einmal energische Sparmaßnahmen durchzuführen. Zur Errichtung eines Asyls für gefährdete Frauen und Mädchen wurden 50 000 ℳ bewilligt, da diese Einrichtung sich im Wuppertal leider als notwendig erwiesen habe.

Elberfeld, 3. Okt. **Der „Einbrecherkönig"** von Frankfurt, Hamburg und Königsberg, wie er sich selber nennt, ein schwerer Junge, verübte mit einem anderen Zunftgenossen einen schweren Einbruch in ein Konfektionsgeschäft. Der Helfershelfer wurde gefaßt und entpuppte sich als ein seit Jahren gesuchter Verbrecher. Er ist im Jahre 1920 aus einer Fürsorgeanstalt entwichen und hat sich seitdem unter falschem Namen in Deutschland umhergetrieben. Der „Einbrecherkönig" war zwei Tage nach der Tat in Hagen; es handelt sich um den Aushilfskellner Albert Becker.

Duisburg, 3. Okt. **Verschwunden** ist hier nach erheblichen Unterschlagungen der Bürovorsteher eines Rechtsanwaltes. Die Unterschlagungen betreffen nicht nur Klientengelder, sondern auch die aus gewonnenen Prozessen eingegangenen Beträge, die mehrere 1000 Mk. übersteigen.

Düsseldorf, 3. Okt. **Die Gartenbau- und Bindekunstausstellung** zu Düsseldorf, die mit einer Besucherzahl von über 50 000 weitaus am besten von den zahlreichen Gartenbauausstellungen in Westdeutschland abgeschnitten hat, hat ihre Pforten geschlossen. In ihren Räumen wird schon am 3. Oktober eine Obst- und Gemüseausstellung eröffnet werden, die in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz veranstaltet wird.

Nerdingen, 3. Okt. **(Am Kartoffelkrautfeuer verbrannt.)** In Düppenweiler kam ein fünfjähriges Mädchen beim Kartoffelkrautverbrennen dem Feuer zu nahe und wurde von den Flammen erfaßt. Trotzdem das Feuer erstickt werden konnte, waren die Brandverletzungen so stark, daß das Mädchen unter furchtbaren Schmerzen verstorben ist.

Köln, 3. Okt. **Durch eine Handgranate schwer verletzt** wurde auf dem Schießplatz Wahn ein Arbeiter, als er eine nicht krepierte Handgranate berührte, wobei sich diese entzündete. Mitten auf dem Schießplatz liegt noch zahlreiche nicht explodierte Munition verschiedener Art, deren Berühren mit Lebensgefahr verbunden ist.

Düren, 2. Okt. **(Städtische Beamtengehälter und Sperrgesetz.)** Die Stadtverordnetenversammlung hatte am 30. August 1924 beschlossen, mit Wirkung vom 1. September 1924 die Gehälter der städt. Beamten u. Angestellten prozentual zu kürzen, und zwar sollten erhalten: die Gruppen 1—7 100 v. H., die Gruppe 8 90 v. H. die Gruppe 9 85 v. H., die Gruppe 10 80 v. H. die Gruppe 11 75 v. H. und die höheren Gruppen 70 v. H. der zuletzt gezahlten Bruttogehälter. Die Regierung in Aachen hielt einen derartigen Beschluß für rechtsgültig, während die Stadtverwaltung ihn für rechtswidrig hielt und den Beschluß beanstandete. Die Stadtverordnetenversammlung erhob Klage gegen den Oberbürgermeister beim Bezirksausschuß mit dem Antrag, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung für rechtsgültig zu erklären. Der Oberbürgermeister suchte nachzuweisen, daß durch diesen Beschluß das Gesetz vom 8. Juli 1920 verletzt würde, daß ferner eine Ueberprüfung der Besoldungsordnung auf Grund des Sperrgesetzes zunächst nicht möglich sei, da die Durchführung des Sperrgesetzes für das besetzte Gebiet ausgesetzt sei, daß ferner a conto Zahlungen nach dem Gesetz unzulässig seien. Der Bezirksausschuß unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Rombach gab im wesentlichen der Klage statt und hielt die Beanstandung für ungerechtfertigt. Gegen dieses Urteil legte der Oberbürgermeister Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Das Oberverwaltungsgericht erklärte unter Abänderung der Vorentscheidung auf Ablehnung der von der Stadtverordnetenversammlung erhobenen Klage, da der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 30. August 1924 sowohl dem Gesetz vom 8. Juni 1920 als auch dem Besoldungssperrgesetz widerspräche.

Bonn, 3. Okt. **(Die Veruntreuungen bei der Bonner Kreissparkasse.)** Der frühere Kreissparkassendirektor Sänger wurde wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug, Erpressung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 10 Monaten Gefängnis und 30 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der juristische Beirat, Rechtsanwalt Klein II, wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide Angeklagten legten gegen das Urteil Berufung ein.

Nr. 233 Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag, den 5. Oktober 1925.

Politischer Wochen-Rückblick

Die Reichsregierung hat ihre Vertreter in Paris, London, Brüssel und Rom der Annahme der Einladung zu der Paktkonferenz eine mündliche, zugleich aber schriftlich festgelegte Erklärung (Verbalnote) anfügen lassen, worin, nicht als Bedingung für die Beschickung der Konferenz, wohl aber als Voraussetzung für den ersprießlichen Verlauf ein Verzicht der Entente auf die Kriegsschuldlüge und außerdem die Räumung der Kölner Zone erwartet wird. Die Außenminister Frankreichs und Englands haben dieser Anregung die kalte Schulter gezeigt und sich teils auf den Wortlaut des Versailler „Vertrages", teils auf die Forderungen der letzten Entwaffnungsnote der Alliierten berufen. Aus dieser Haltung geht hervor, wie schwach die Hoffnungen begründet sind, daß die Konferenz von Locarno in der Tat, mit der deutschen Note zu sprechen, „den Zustand gegenseitiger Achtung und innerer Gleichberechtigung herstellen werde, der die Voraussetzung für einen Erfolg der in Aussicht genommenen vertrauensvollen Aussprache bildet." Immerhin hat die deutsche Note wenigstens Klarheit geschaffen; die Franzosen tun es in ihrer Weise mit der neuerdings vielfach wahrgenommenen Verschärfung ihres Verhaltens im besetzten Gebiet, die sogar vor der Beschränkung der Redefreiheit des badischen Staatspräsidenten im Kehler Brückenkopf nicht zurückgeschreckt ist. Deutschland braucht keinen Sicherheitspakt abzuschließen, nur, um in der bisherigen Stickluft weiter zu leben.

*

Der Völkerbund hat seine Genfer Tagung beendet; er hat sich auch diesmal um wesentliche Entscheidungen geschickt herumgedrückt. In dem Streit zwischen England und der Türkei um das Mossulgebiet, in welchem die türkische Position stärker ist als die englische, und von Frankreich gestützt wird, hat der Bund, um Zeit zu gewinnen, zunächst dem Haager Schiedsgerichtshof die formelle Entscheidung zugewiesen, ob der zu fassende Beschluß Einstimmigkeit erfordert oder ob Stimmenmehrheit genügt. Versuche des ritterlichen Grafen Apponyi, den Rechten der unterdrückten nationalen Minderheiten einige Geltung zu schaffen, sind gründlich gescheitert; ebenso ist der Antrag auf Einberufung einer Abrüstungskonferenz auf lange Sicht hinausgeschoben worden. Man wird die Frage zunächst „studieren", desgleichen den grundsätzlich angenommenen Antrag Frankreichs auf Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz, deren Feld England und Italien möglichst eingeschränkt haben wollen.

*

Der Versuch Frankreichs, durch Vermittelung des Finanzministers Caillaux eine Herabsetzung seiner Schulden an Amerika durchzusetzen, ist bisher nicht zum Ziele gelangt.

*

In Marokko kommt es zu keinen entscheidenden Fortschritten; die Meldung, daß die Spanier bis zur Hauptstadt Abd el Krims vorgedrungen seien, hat sich nicht bestätigt.

*

In Deutschland hat ein Besuch österreichischer Journalisten, der die wichtigsten Städte berührte, Gelegenheit zu wiederholter kräftiger Betonung des Anschlußgedankens gegeben.

*

In der inneren Politik stehen die Preisfragen andauernd im Vordergrund. Die Reichsbahn hat sich entschlossen, die Tarife für Lebensmitteltransporte um 10 v. H. zu senken, während die Reichspost erklärt hat, über die Zinsermäßigung für die von ihr gegebenen Postscheckgelder hinaus zu einer Tarifherabsetzung außer Stande zu sein. Die Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenverbänden, Kartellen und anderen Organisationen, die in der Lage sind, die Preisbildung zu beeinflussen, dauern fort, und eine schärfere Kontrolle der Märkte und anderer offener Verkaufsstellen hat eingesetzt. Die Aktion hat es immerhin zuwege gebracht, daß das Preisniveau wenigstens nicht mehr gestiegen ist.

Deutschland und Locarno.

Das eigenartige Zwischenspiel um die Konferenz in Locarno ist nun beendet. Der Konferenzbeginn ist auf Montag, den 5. Oktober, festgesetzt. Die deutsche Regierung hatte ihrer Antwortnote auf die französisch-englische Einladung ein Memorandum über Kriegsschuld und Kölner Frage beigefügt, das in verbindlicher Form die mindesten Voraussetzungen Deutschlands für eine Beteiligung an dem geplanten Sicherheitspakt und an einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund enthielt. Dieses Memorandum war der Kernpunkt des diplomatischen Zwischenspiels. Frankreich und England haben nun in ganz eindeutiger, nicht mißzuverstehender Weise die Einwendungen des deutschen Memorandums abgelehnt, aber Wert darauf gelegt, daß nach der deutschen Fassung „die Einwendungen des deutschen Memorandums nicht mit den Verhandlungen in Locarno vermischt werden können", das heißt mit anderen Worten, Deutschland hat die Einladung zur Konferenz vorbehaltlos angenommen und England und Frankreich sind damit zufrieden. Der Weg zur Konferenz von Locarno ist frei.

Für die deutsche Oeffentlichkeit sind von ganz besonderem Interesse die abgelehnten Forderungen, bezw. besser gesagt, Voraussetzungen des deutschen Bei-Memorandums. Die Voraussetzungen betrafen in der Hauptsache die Kölner Zone und den bekannten Widerruf der Kriegsschulderklärung durch den damaligen Reichskanzler Marx, ein politischer Akt, dessen dem deutschen Volke versprochene Notifizierung immer noch ausstand und jetzt erfolgte. Bezüglich der Räumung der Kölner Zone vertritt die englische wie die französische Regierung den Standpunkt, daß die Räumung eintrete, sobald die Entwaffnungsnote durchzuführen sei. Das ist ein recht billiger Einwand, da bekanntlich die Entwaffnungsnote von „Irrtümern" wimmelte. Daran dürften auch recht optimistische Auslassungen des Manchester Guardian", „die Entwaffnung sei durchgeführt", nichts ändern, solange eine diesbezügliche amtliche Mitteilung Englands und Frankreichs nicht vorliegt. Zur Kriegsschuldfrage sagt grob die englische Regierung, „daß die Verhandlung über einen Sicherheitspakt den Vertrag von Versailles und ihr Urteil über die Vergangenheit nicht zu ändern vermag. Und die franz. Regierung erklärt ebenso bündig, „daß diese Fragen durch den Vertrag von Versailles geregelt worden seien."

Das ist kurz und bündig eine glatte Ablehnung aller deutschen Vorforderungen für eine Beteiligung am Sicherheitspakt und für einen Eintritt in den Genfer Völkerbund. Es liegt die Frage nahe, was hat Deutschland nun überhaupt noch auf der Konferenz von Locarno zu suchen? Es wäre ohne jeden Zweifel diplomatisch ungeschickt, wollte Deutschland nun auf eine Konferenz-Beteiligung verzichten. Im Gegenteil. Die deutschen Forderungen des Memorandums sind durch die recht brüske französische und englische Ablehnung noch nicht im geringsten erledigt. Sie müssen in Locarno in ihrem ganzen Umfange wieder erhoben werden. Nur über das negative Ergebnis der Konferenz von Locarno wollen wir uns von vornherein nicht täuschen, ohne eine Beteiligung Deutschlands hängt der ganze schöne Sicherheitspakt in der Luft und eine Beteiligung Deutschlands kann nur erfolgen — darüber sind sich so ziemlich alle Schichten in Deutschland einig — wenn Frankreich und England das Deutschland zugestehen, was sie jetzt in recht wenig verbindlicher Form rundweg abgelehnt haben.

Locarno, der Konferenzort.

Das 4500 Einwohner zählende Städtchen Locarno, im schweizerischen Kanton Tessin gelegen, wird am 5. Oktober der Tagungsort der Sicherheitspakt-Konferenz sein. Was Locarno weithin bekannt macht, ist in erster Linie seine ungemein reizvolle Lage und sein vortreffliches südliches Klima. Auf den Lago Maggiore, an dessen oberem Ende es liegt, hat man einen wundervollen Ausblick von der weltbekannten Wallfahrtskirche Madonna del Sasso aus, die unmittelbar hinter Locarno auf einem steilen Felsen aufgebaut ist. Eine Drahtseilbahn stellt die Verbindung zwischen Stadt und Wallfahrtskirche her. Unter den übrigen Sehenswürdigkeiten verdient noch das alte Schloß der Langobarden besonderer Erwähnung.

Eisenbahner und Sicherheitspakt.

Späte Erkenntnisse über das Londoner Dawes-Abkommen.

Aus führenden Eisenbahnerkreisen wird der „Rhein.-Westf. Ztg." geschrieben:

„Dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurde am 28. September auf Grund eines Beschlusses des Breslauer Gewerkschaftstages der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner von einer Abordnung, bestehend aus den Eisenbahner-Abgeordneten der verschiedenen Reichs- und Landtagsfraktionen, soweit sie Mitglieder der Gewerkschaft sind, nachfolgende Adresse überreicht:

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat auf ihrem, vom 13. bis 15. September in Breslau stattgefundenen Gewerkschaftstag die Behandlung der gewerbepolitischen Zukunftsmöglichkeiten im Zusammenhang mit den Personalfragen in den Vordergrund gestellt. Die Verhandlungen, an denen über 200 Delegierte teilnahmen, die rund 150 000 Eisenbahnbeamte, -Angestellte und -Arbeiter vertraten, waren getragen von der Erkenntnis, daß die Reichsbahngesellschaft und damit ihr vielhunderttausendköpfiges Personal in einem Maße und Umfange zu den Lasten des Dawes-Gutachtens und den sonstigen politischen Lasten herangezogen sind, die

keinesfalls einer gerechten Lastenverteilung

entspricht. Der hierzu einstimmig gefaßte Beschluß besagt: Wesentliche Voraussetzung für eine leistungsfähige Gesamtwirtschaft ist ein hochentwickeltes, leistungsfähiges Verkehrsgewerbe. Die Deutsche Reichsbahn kann diese Aufgabe nicht erfüllen, weil sie Tarife erheben muß, die 140—180 Prozent der Friedenstarife ausmachen. Diese Tarife sind notwendig, um einmal die Lasten aus dem Dawes-Gutachten zu erfüllen, und außerdem 400 Millionen politische Lasten aufzubringen, denen eine Gegenleistung nicht gegenübersteht. Es muß unter allen Umständen gefordert werden, daß die 400 Millionen politische Lasten von der Reichsbahn genommen werden, um so eine Entlastung der Reichsbahn und damit der deutschen Wirtschaft (durch dann mögliche Tarifermäßigung) herbeizuführen. — Eine Abbürdung der politischen Last ist aber auch deshalb unumgänglich notwendig, weil diese Belastung auf die Dauer Personal- und Dienstverhältnisse bringt, die zu einer Gefährdung der Betriebssicherheit führen müssen.

Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen wurden von den Delegierten, besonders aus der Ostmark, weitere schwere Bedenken zum Ausdruck gebracht über die Bestrebungen des Feindbundes, von Deutschland vermittels des Ostpaktes

das Durchmarschrecht

für westeuropäische Truppen nach Rußland zu erzwingen. Die Eisenbahner befürchten, daß sie dann wieder, wie beim Ruhrkampf, die Hauptleidtragenden sein werden. Diese Pläne wurden noch verstärkt durch die Pläne des Verkehrsausschusses beim Völkerbund über die Errichtung eines mitteleuropäischen Verkehrsblocks. Je nachdem wie dieser zustande käme, so wurde gefolgert, sei es möglich, daß es mit der von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner angestrebten Rückführung der Reichseisenbahnen in die Oberhoheit des Deutschen Reiches ein für allemal vorbei sein werde. Die Hoffnung der Danziger Eisenbahner auf eine Wiedervereinigung mit den reichsdeutschen Eisenbahnern würde damit ebenfalls endgültig vernichtet.

Die Delegierten waren sich darin einig, daß sie nicht die Aufgaben der Regierungskoalition bezw. des Reichskabinetts zu erfüllen haben, weil die Lösung politischer Fragen nicht zu ihrem Aufgabengebiet gehört. Da die an sich politische Frage des Ostpaktes unter Umständen jedoch schwerwiegende wirtschaftliche Folgen für Reichsbahn und Reisbahnpersonal haben kann, wurden die dem Reichstage und preußischen Landtage angehörenden Mitglieder der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, die den verschiedenen bürgerlichen Parteien angehören, beauftragt, dem Reichsaußenminister diese Bedenken vor seiner Abreise nach dem Tagungsort der Konferenz der Kabinettschefs und Außenminister vorzutragen."

Im Verlaufe der Aussprache wurden weitere wichtige Fragen des Verkehrsgewerbes, insbesondere die drückenden politischen Lasten der Reichsbahn behandelt. Die von der Delegation entwickelten Gedankengänge wurden von dem Reichsaußenminister gewürdigt und werden bei den weiteren Arbeiten der Reichsregierung ernste Beachtung finden.

Eine Rede Löbes

auf der Interparlamentarischen Union in Washington.

In der Eröffnungssitzung der Interparlamentarischen Union in Washington sprach u. a. Reichstagspräsident Löbe. Er führte u. a. aus: Deutschland habe bereits abgerüstet. Das vom Präsidenten Coolidge aufgestellte Abrüstungsprogramm muß erweitert werden, damit der Friede in ganz Europa eintritt. Europa hat seit 1914 nur Rückschritte zu verzeichnen, und oft erscheint mir zweifelhaft, ob Europa jemals bis zu dem Entwicklungsgrad, den die Vereinigten Staaten heute schon erreicht haben, gelangen wird.

Staatssekretär Kellogg

begrüßte die zur Interparlamentarischen Union in Washington zusammengeströmten 400 Delegierten von 38 verschiedenen Staaten im Namen der amerikanischen Regierung und erklärte, die Anwesenheit so vieler Vertreter von sich selbst regierenden Völkern beweise, mit welcher Aufmerksamkeit sie sich selbst mit den Fragen der Selbstregierung beschäftigen. Nichts könne für die Förderung der freiheitlichen Ideale anregender sein, oder dem Frieden mehr dienen, als daß die Mitglieder der verschiedenen Parlamente zusammenkommen, um ihre Ansichten über die Fragen des Weltfriedens auszutauschen. Dies sei jahrhundertelang der Traum der Staatsmänner gewesen. Man müsse die Völker lehren, sich in friedlichen Gedankengängen zu bewegen, und sie müßten einsehen, daß es zur Erledigung internationaler Streitigkeiten bessere Mittel gibt, als die Zufallsentscheidungen des Krieges. Kellogg führte weiter aus: Ich bin kein Schwarzseher und habe unbedingtes Vertrauen auf die Einsicht und die Vaterlandsliebe aller derjenigen Völker, die ihre bewundernswerten Einrichtungen bis ins zwanzigste Jahrhundert bewahrt haben. Aber ich kann nicht blind sein gegenüber den Kräften, die in vielen sich selbst regierenden Ländern am Werke sind, um das ordnungsmäßige auf der Wahl durch das Volk beruhende Regierungssystem zu zersetzen und eine Klassentyrannei aufzurichten.

Ein Polenführer deutscher Amtsvorsteher

Zur Bestätigung v. Donimirskis als Amtsvorsteher.

Auf eine Kleine Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter, in der Beschwerde darüber geführt wurde, daß der berüchtigte Polenführer von Donimirski vom Oberpräsidenten von Ostpreußen als Amtsvorsteher des ostpreußischen Amtsbezirks Kollosomp im Kreise Stuhm bestätigt worden ist, hat der Minister des Innern geantwortet, daß entscheidend für die Bestätigung gewesen war, daß von Donimirski die Geschäfte als Amtsvorsteher vertretungsweise bereits über drei Jahre, ohne zu Beanstandungen Anlaß zu geben, geführt hat, daß er vom Kreistage auf Vorschlag des Kreisausschusses gewählt worden ist, und daß Tatsachen über eine staatsfeindliche Betätigung nicht festzustellen waren.

31. Westfälische Provinzialsynode.

In Soest wurde die 31. Westfälische Provinzialsynode mit einer Vorversammlung eröffnet. Diese bot insofern ein ganz besonderes Bild, als die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer aus Laien besteht, die aus allen Ständen der Bevölkerung berufen und gewählt sind. Die Vorversammlung diente der Entlastung des ersten Haupttages durch Vorwegnahme geschäftlicher Dinge. Die Synode selbst wurde am Haupttage eröffnet mit einer Andacht des Präses der Provinzialsynode D. Kockelke-Schwelm. In der anschließenden Begrüßungsansprache ging er zunächst auf die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ein. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß unser Volk noch weit davon entfernt ist, die letzten Ursachen des Niedergangs zu erkennen. Statt Innerlichkeit, Buße und Glauben, so führte der Redner aus, gibt sich unser Volk immer noch Lustbarkeiten und Vergnügungen hin. Alkoholismus, Unsittlichkeit sind zu Großmächten des Verderbens geworden. Der Widerstreit der Klassen und der Stände geht weiter. In dieser Zeit der allgemeinen Hoffnungslosigkeit fangen weite Kreise unseres Volkes an, sich zu besinnen auf die geistliche Mutter, die Kirche. Dort sucht man Hilfe von dort glaubt man geheilt werden zu können. Eins vor allen Dingen wollen wir uns immer sagen, daß die Hilfe, die wir brauchen, nicht durch soziale Maßnahmen erschöpft ist, sondern die rechte Hilfe kommt von innen. Neue Formen hat unsere Kirche durch die Verfassung, die mit dem 1. Oktober 1924 in Kraft getreten ist. Diese haben aber nur dann den rechten Wert, wenn der rechte Inhalt da ist. Alle die unsere Kirche lieb haben, die die Bedeutung der Kirche erkennen, die mit Ernst Christen sein wollen, müssen mitarbeiten, daß unsere Kirche

auf dem rechten Weg zur echten Volkskirche

weiter komme und als geistliche Mutter wieder Werbekraft erhält.

Danach wurden die Vertreter der Behörden begrüßt, Generalsuperintendent, Wirkl. Geh. Rat D. Zöllner-Münster, der Präsident des Konsistoriums, Bartels, der Vertreter der evang. theolog. Fakultät der Universität Münster, D. Hermann, der Vertreter des Regierungspräsidenten von Arnsberg, Dr. Neff, der Landrat des Kreises Soest und der Bürgermeister der Stadt Soest. In der Erwiderung wünschten sämtliche Herren der Synode erfolgreiche Arbeit zum Besten des Volkes und der Kirche, wobei der Generalsuperintendent Dr. Zöllner-Münster Erfolg und Zukunft des kirchlichen Seins abhängig machte von dem Maß der Besinnung der Kirche auf ihre reformatorische Grundlage, auf das Wort Gottes.

Die Zinssenkung.

Ermäßigung der Bankprovisionen.

Die seit drei Wochen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichskanzler schwebenden Verhandlungen der Banken haben zu dem Ergebnis geführt, daß von der Stempelvereinigung die Kredit- und Akzeptprovisionen um 20 Prozent ermäßigt worden sind (von ¼ auf ⅕ Prozent pro Monat). Als Stichtag gilt der 1. Oktober. Die Soll-Zinsen liegen nach wie vor 2 Prozent über dem Reichsbanksatz, ebenso hat sich der Satz für Haben-Zinsen für tägliches Geld nicht geändert.

Staatssekretär Meister

vor der Versetzung?

Wie die „Vossische Zeitung" erfahren haben will, soll der preußische Staatssekretär im Ministerium des Innern, Meister, demnächst aus dem Ministerium ausscheiden und einen hohen Verwaltungsposten in der Provinz übernehmen. Staatssekretär Meister, der politisch rechts eingestellt ist, soll mit dem preußischen Minister des Innern verschiedene Meinungsverschiedenheiten gehabt haben.

Schmutziges Verhalten

des freigelassenen französischen Fliegers.

Zu einer Meldung des Pariser Journal aus Straßburg, daß dort 3500 Mark für

Sander & Co. Nachfl.
Kamen.

Ia. Bielefelder Oberhemden 9.90 8.50 7.80 6.80
Herren-Socken . . . . . von 48 Pfg. an
Krawatten modernste Muster . . . von 75 Pfg. an
Engl. Lederhosen 6.90 5.90 Manchesterjoppen 18.—
Engl. Lederjoppen 10.— 7.90 Manchesterhosen 12.—
nur in gezwirnter Ware. 3254

den französischen Flieger Coste auf Grund einer vom Journal d' Alsace et de Lorraine eingeleiteten Sammlung gezeichnet worden sind, erfährt man von unterrichteter Seite, daß die Mitteilung vom Eintreffen der Geldsumme in Freiburg erst erfolgte, als Coste die Stadt bereits verlassen hatte. Er hat mittlerweile von Straßburg aus bei der betreffenden Bank die Auszahlung der Summe gesperrt.

Tschechen-Fimmel.

Die Tschechen und das Plakat der Frankfurter Messe.

Aus Prag meldet man: „Die Frankfurter Messe wird diesmal durch ein Plakat angekündigt, das in gelber und roter Farbe eine Hand darstellt. Einige tschechische Blätter, wie die „Politica" und „Der 28. Oktober" benützen diese Ankündigung prompt zu einer nationalistischen Agitation, indem sie — die hysterische Angst vor dem gesundenden Deutschtum bildet dabei im Unterbewußtsein der Schreiber und der Leser keine geringe Rolle — der Bevölkerung einreden will, die „blutige Hand" sei eine Darstellung der „Rache, zu der sich Deutschland vorbereite". Die tschechischen Kaufleute werden angesichts der „frechen Beleidigung" aufgefordert, die Frankfurter Messe nicht zu besuchen. Der „28. Oktober" schreit außerdem nach der Zensur.

Die überlegene Artillerie der Rifarmee.

Beschießung Tetuans.

In einer Reutermeldung aus Tanger heißt es: Die Beschießung Tetuans durch die Riftruppen dauert mit Unterbrechungen an, aber ein großer Teil der Granaten explodiert nicht. Der spanische Konsul wurde leicht verletzt. Nach einer neueren Meldung werden die Geschütze der Riftruppen in Unterständen verborgen gehalten, in die sie zurückgerollt werden, wenn sie gefeuert haben. Auf diese Weise sind sie der spanischen Artillerie überlegen.

*

Kleine Nachrichten.

Zur Durchführung eines Sparprogramms für Reich und Länder sind die Staatschefs und Ministerpräsidenten der Länder zu einer Konferenz in der Reichskanzlei zusammengetreten.

Die polnischen Unterhändler zum Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages sind wieder in Berlin eingetroffen.

In der Gegend von Graudenz hat die polnische Militärbehörde das Jagen und das Tragen von Jagdgewehren verboten.

Dem Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages wurde grundsätzlich vom Reichskabinett zugestimmt.

Die Verhandlungen des russischen Außenministers Tschitscherin mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurden gestern fortgesetzt.

Bei der Rückäußerung zur Kriegsschuldfrage beruft sich der belgische Außenminister Vandervelde auf die Reichstagsrede Bethmann Hollwegs vom August 1914.

Ein Entwurf über die Regelung des Finanzausgleichs zwischen Preußen und den Gemeinden ist dem Staatsrat zugegangen.

Die Staatsverwaltung leide noch immer unter Beamten-Inflation", an deren Beseitigung gearbeitet werden müßte, sagte im Preußischen Staatsrat Dr. Graf von Kayserlingh.

Das Deutsche Bundesschießen, das infolge des Weltkrieges seit 1912 nicht mehr abgehalten worden ist, soll im Jahre 1927 in München veranstaltet werden.

Von einem Stifter, der nicht genannt sein will, wurden dem Gustav-Adolf-Verein in Breslau 600 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Verein ehemaliger Angehöriger des Reichsmilitärgerichts beging in Berlin in kleinem Kreise die Feier des Tages an dem vor 25 Jahren das Reichsmilitärgericht in Tätigkeit getreten ist.

Die 55. Tagung deutscher Philologen und Schulmänner wurde in Nürnberg eröffnet.

Eine Konzertreise nach Wien unternahm der Bremer Lehrergesangverein.

Eine Hitler-Versammlung wurde in München verboten.

Die Turiner „Stampa" hat ihr Erscheinen eingestellt.

Die kaukasische Sowjetarmee wurde an die russisch-persische Grenze gesandt.

Der städtische Milchhof.

Von Dr. Sendhoff,

Direktor des chemischen Untersuchungsamtes und des Milchhofes der Stadt Bochum

Zur heutigen Eröffnung des Milchhofes Kamen werden folgende Zeilen aus berufener Feder für unsere Leser von besonderem Interesse sein:

Man hat von jeher die Milch als das beste und das wichtigste aller Nahrungsmittel anerkannt, weil sie für die Säuglinge die einzige und für die heranwachsende Jugend, kranke und alte Leute die beste Nahrung ist. Und dennoch wird kein Nahrungsmittel so schlecht behandelt und kein Nahrungsmittel kann von schlechterer Beschaffenheit sein als die Milch, und gerade das wichtigste aller Nahrungsmittel liegt gewissermaßen vogelfrei auf der Straße. Alle anderen Nahrungsmittel werden unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit hergestellt und in sauberen Geschäften zum Verkauf gebracht. Das Fleisch z. B. wird in Schlachthöfen unter dem Schutze des Fleischbeschaugesetzes gewonnen und in sauberen Metzgereien bearbeitet und verkauft. Die Milch dagegen entbehrt den Schutz eines Gesetzes fast vollkommen, sie geht von der Kuh bis zum Verbraucher oft einen wahren Leidensweg, und es ist eigentlich selbstverständlich, wenn von jeher laut Klage geführt wurde über die schlechte Beschaffenheit der Milch, über die vielen immer wiederkehrenden Milchfälschungen und über die große Säuglingssterblichkeit.

Der erste Schritt zur Besserung der städtischen Milchversorgung ist der Milchhof. Er bildet die Grundlage der städtischen Milchversorgung, ein Heim für die Milch, das wichtigste Nahrungsmittel unserer Säuglinge und Kinder. Im Milchhof kann die Milch, vollkommen unbeeinflußt von Staub, Regen, Schnee, Hitze und Kälte umgeladen, untersucht und ausgegeben werden. Der Milchhof liefert

Vorzugsmilch in Flaschen

für Säuglinge, die heranwachsende Jugend, für Kranke, hoffende Frauen und für alle Haushaltungen, für Büros und Bergwerke. In der Bevölkerung ist vielfach die Ansicht vertreten, daß die beste Milch die heimische Landwirtsmilch sei, die ohne jede Bahnladung unmittelbar vom Landwirt an die Hausfrau geliefert wird. Diese Ansicht wäre ohne Zweifel richtig, wenn der Landwirt die Milch nur von durchaus gesunden Kühen und in durchaus sauberer Weise gewinnen und sie selbst in sauberen Gefäßen gesund und frisch überbringen würde. Diese wichtige Vorbedingung wird leider nicht immer erfüllt. Der Landwirt melkt zunächst nicht selbst, sondern seine Angestellten, Kuhschweizer oder Dienstmädchen, die gerade bei der Milchgewinnung dem gutwilligen Landwirt oft große Sorgen bereiten. Es ist eine nicht wegzuräumende Tatsache, daß selbst bei dem aufmerksamsten Landwirt während des Melkens Kuhkot und andere Schmutzteile in die Milch hineingeraten. Wenn nun auch die großen Schmutzbestandteile nach dem Melken selbst durch Wattefilter sofort entfernt werden, so haben sich doch schon in der warmen Milch der feine Schmutz und gesundheitsschädliche Bakterien verteilt. Bei der starken Verbreitung der Rindertuberkulose befinden sich unter dem Viehbestand eines Gehöftes fast stets mehrere Tiere, die an Tuberkulose leiden und tuberkelhaltige Milch liefern. Daß die Rindertuberkulose auf Menschen übertragbar ist, hat Kossel nachgewiesen, der bei 800 Todesfällen infolge Tuberkulose 113 Fälle der Uebertragung durch Rindertuberkulose feststellte. Die Milchtiere können ferner an Streptokokken, Milzbrand, Rinderseuche, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Darmentzündung, Euterentzündung usw. erkranken, deren Keime auch in die Milch übergehen. Ebenso müssen die Medikamente, die zur Bekämpfung der Krankheiten gegeben werden, die Milch ungünstig beeinflussen. Mancher Landwirt mag daher bestrebt sein, solche Krankheiten möglichst geheim zu halten, um den Absatz der Milch nicht zu stören, so daß die Abnehmer der Milch selten oder nie von der Erkrankung der Milchtiere und der Milch etwas hören. Die Milch ist der beste Träger, Vermehrer und Verbreiter ansteckender Krankheiten, wie Typhus, Scharlach, Diphtheritis u. a. Am leichtesten werden diese Krankheiten durch die Pfleger und Melkerpersonen auf die Milch übertragen; selbst wenn dieselben nicht einmal selbst krank sind, können sie doch Bazillenträger sein und die Milch vergiften. Dauernd, bald in dieser, bald in jener Stadt, wird die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch Melkpersonal festgestellt und meistens zieht der Typhus wie ein roter Faden durch die Straßen überall dorthin, wo die Milch eines infizierten Gehöftes verkauft wurde. Zu all diesen Umständen tritt noch hinzu, daß die Milch noch ihren Umweg über den Händler nimmt und dort weiterer Verschmutzung und Infizierung preisgegeben ist. So hat also die Hausfrau, selbst beim direkten Bezug der Milch vom Landwirt, niemals die bestimmte Gewähr, daß sie wirklich gesunde Milch erhält. Rohe, unbearbeitete Milch kann ebenso viel Schaden verursachen wie unfiltriertes Trinkwasser oder trichinenhaltiges Fleisch.

Der Milchhof übernimmt als Mittelsperson zwischen Landwirt und Hausfrau die volle Gewähr für die Lieferung durchaus gesunder Milch. Er schafft zunächst ein festes Vertrauensverhältnis mit der Landwirtschaft. Diese übernimmt die Verpflichtung, nur gesunde Kühe aufzustallen, etwa auftretende Krankheiten sofort anzumelden und die Milch nur unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit zu gewinnen. Durch tägliche Kontrolle der gelieferten Milch wird die Erfüllung dieser Verpflichtung überwacht und sichergestellt. Die auf schnellstem Wege zum Milchhof gebrachte frisch gewonnene Milch von nur gesunden Kühen wird dort durch Reinigungszentrifugen von anhaftendem Schmutz befreit. Die Milchtiere liegen nämlich vielfach gerade mit dem Hinterteil und dem Euter im Kot. Dieses wird nun vor dem Melken im winterlichen Dunkel des Morgens und Abends leider nicht genügend gereinigt, so daß bei dem Melken ungewöhnlich viel Kuhkot in die Milch gelangt, der auch durch das Seihen der Milch durch ein Tuch oder mit Wattefiltern nicht völlig entfernt wird. Durch die Reinigungszentrifuge wird dieser Schmutz restlos entfernt. Nach der Keimbefreiung durch eine Erhitzung auf 63 Grad Celsius wird die Milch in Flaschen abgefüllt, die fest mit Kappen verschlossen werden. Die so behandelte Milch ist gesund, frei von Schmutz und gesundheitsschädlichen Bakterien, sie ist aber dennoch unveränderte Rohmilch, die Phosphate, Eiweiß, Fermente und Vitamine — für die Ernährung der Säuglinge usw. so überaus wichtig — in unveränderter, natürlicher Zusammensetzung enthält. So kann nur der Milchhof wirklich gesunde Milch mit Sicherheit abgeben. Denselben Weg geht die sogenannte

Verbrauchsmilch,

die ebenfalls gereinigt und entkeimt in Kannen ihren Weg zum Verbraucher antritt. Die Milch wird auch vorher in großen Sammelbassins vor dem Versand gut durchgemischt, um einen gleichmäßigen Fettgehalt zu erzielen, während früher die Milch in einzelnen Kannen oft einen unterschiedlichen Fettgehalt von 1—14% hatte.

Nicht verkaufte Milchmengen,

die ja, je nach der Nachfrage und den Witterungsverhältnissen, immer entstehen können, werden ebenfalls entkeimt und gereinigt, dann auf 2—3 Grad Celsius abgekühlt und endlich in großen isolierten Bassins in luftigem Raum aufbewahrt oder aber in einwandfreier Weise zu Butter oder Käse verarbeitet. Früher blieb diese nichtabgesetzte Milch beim Händler oft in Schmutz und Staub stehen, wurde mit neuer Milch vermischt und erst recht verschmutzt und verseucht. Auch die Reinigung der Transportgefäße soll im Milchhof durchgeführt werden. Dort geschieht sie einwandfrei u. in einer Weise, die jede Möglichkeit einer Krankheitsübertragung durch Milchkannen ausschließt. — Durch die täglichen Milchuntersuchungen ist die Beschaffenheit sämtlicher Milch genau bekannt. Jeder Händler, der fälscht, wird vom Milchhof ausgeschlossen. Ueberall dort, wo ein Milchhof besteht, sind seit dieser Einrichtung

keine Milchfälschungen

ausgeführt worden, während früher ein großer Teil der entnommenen Milchproben beanstandet werden mußte. Dieser überaus große Erfolg des Milchhofes wird noch dadurch vergrößert, daß nach der Feststellung irgendwie gefälschter oder verschmutzter Milch, die von Landwirten eingeliefert wird, diese mit Hilfe des Milchhofes sofort aus dem Verkehr genommen und verarbeitet werden kann. In den Städten ohne Milchhof werden zwar Fälschungen festgestellt, aber der Revisionsbeamte und mehr noch das Untersuchungsamt müssen machtlos zusehen, wie die gefälschte Milch weiterverkauft wird. So wird die Bevölkerung in diesen Städten ohne Milchhof alljährlich mit Hunderttausenden von Litern gefälschter und verschmutzter Milch beliefert, ein unhaltbarer Zustand, der nur durch die Einführung eines Milchhofes zu beseitigen ist.

Der Milchhof ist der beste Bekämpfer der Säuglingssterblichkeit.

In allen Städten, die einen Milchhof eingerichtet haben, ist die Sterblichkeit der Säuglinge stark zurückgegangen. Die nachstehende Tabelle über die Säuglingssterblichkeit in der Stadt Bochum zeigt die starke Abnahme der Sterblichkeit. Schon seit Inbetriebnahme des Milchhofes 1920 ging die Sterblichkeit weit zurück, während das Besatzungjahr 1923 mit seinen Schwierigkeiten allerdings eine Aufwärtskurve zu verzeichnen hat:

Jahr	Einwohnerzahl	Zahl der Geburten	Gest. im erst. Lebensjahr	Pro Tausend
1900	65 551	2718	521	192
1905	116 669	5078	767	151
1910	133 660	5485	709	129
1914	143 176	5555	811	146
1918	140 928	2925	304	104
1920	148 263	4753	556	117
1922	159 060	4765	571	120
1923	156 224	4224	557	132
1924	156 307	3939	383	97

Die ersten Milchhöfe Deutschlands sind von mancher Seite teils aus Unkenntnis, teils aus Konkurrenzneid scharf angegriffen worden. Schon heute ist aber ihr großer Wert anerkannt und fast sämtliche größeren Städte Deutschlands sind heute mit der Errichtung eines Milchhofes beschäftigt. Damit dürfte der langgehegte Wensch aller Aerzte und Hygieniker in Erfüllung gehen, daß endlich auch die Milch zu Ehren gelangt und weiterhin unter dem Schutze eines neuen Milchgesetzes nur als wirklich gesunde Nahrung die erste und beste Grundlage der Volksgesundheit wird.

Wirtschaft und Handel.

Die Zweimonatsbilanzen der deutschen Banken

vom 31. August 1925.

Die Zweimonatsbilanzen der deutschen Banken vom 31. August, die der Reichsanzeiger veröffentlicht, umfassen 124 Banken gegen 117 am 30. Juni und zwar 88 gegen 84 Kreditbanken, 19 (15) Staats- und Länderbanken, 3 (3) Hypothekenbanken und 14 (15) Giro-Zentralen. Nachstehende Ziffern, die auf einer Zusammenstellung aus der umfangreichen Veröffentlichung beruhen, gewähren einen Ueberblick über die Bewegung der wichtigsten Posten der Aktiven und Passiven seit der letzten Bekanntgabe vom 30. Juni.

Es haben betragen (alles in Millionen R.-M.)

	31./8.	30./6.
Kasse, Geldsorten und Kupons	122	142
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	91	120
Wechsel und Schatzanweisungen	2057	2051
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	1252	1083
Reports und Lombards	236	238
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	385	391
Eigene Wertpapiere	189	186
Debitoren	4869	4585
Kreditoren	8265	7965
Hiervon Depositen	4523	4184
Akzepte und Schecks	377	318

Bemerkenswert ist die Steigerung der Positionen

Guthaben bei Banken und Bankfirmen	um 169 Millionen
Debitoren	„ 284 „
Kreditoren	„ 300 „
Depositen	„ 339 „
Akzepte und Schecks	„ 59 „

Sowie der Rückgang der Positionen

Kasse, Geldsorten und Kupons	um 20 Millionen
Guthaben bei Noten und Abrechnungsbanken	um 29 Millionen

Die anderen Posten sind ziemlich unverändert geblieben.

(Gegen die Ueberteuerung in der Produktion.) In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Bielefeld wies der Präsident, Kommerzienrat Delius, darauf hin, daß die Handelskammer schon seit längerer Zeit ihre warnende Stimme erhoben und immer wieder betont habe, daß wir in Deutschland zu teuer produzieren und verkaufen. Alle Kreise der Wirtschaft müßten gemeinsam auf eine Herabsetzung des allgemeinen Preisniveaus bedacht sein, wenn Deutschland wieder in ausreichendem Maße exportieren wolle. Syndikus Sartorius erstattete einen eingehenden Bericht über die Preissenkungsaktion der Reichsregierung zugrundeliegenden Vorgänge und Tatsachen. Unter einstimmiger Zustimmung wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die Industrie- und Handelskammer Bielefeld verfolgt seit geraumer Zeit mit wachsender Sorge die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie erblickt in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung in der aus dem Zusammenwirken zahlreicher preisverteuernder Faktoren sich ergebenden ungesunden Preisentwicklung für die meisten Gegenstände des täglichen Bedarfs eine der wesentlichsten Ursachen für die bedrohliche Passivität der deutschen Handelsbilanz und der auf uns lastenden schweren Wirtschaftskrise. Sie tritt einmütig der Auffassung bei, daß alle dazu berufenen Kreise auf eine Herabsetzung der Preise bedacht sein müssen.

(Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September mit 144.9 gegen 145.0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Trotz des weiteren Anziehens der Preise für Fleisch, Molkereierzeugnisse und Eier, sind die Ernährungsausgaben infolge der Verbilligung von Brot, Kartoffeln und Gemüse um rund 1 Prozent zurückgegangen. Dagegen haben sich die Wohnungsmiete und Ausgaben für Heizung und Beleuchtung erhöht.

Auf der Frankfurter Herbstmesse (4. bis 7. Oktober) erhält diesmal das „Haus der Technik" eine besondere Note durch die reiche Beschickung insbesondere der in- und ausländischen Automobilindustrie. Französische, amerikanische, englische, belgische und italienische Marken sind in einer Reichhaltigkeit vertreten, wie sie bisher auf keiner anderen deutschen Messe zu finden war. Ebenfalls im „Haus der Technik" befindet sich zum ersten Male eine Auskunftsstelle des Verbandes der Deutschen Industrie, die über Normungsfragen Auskunft erteilt. — Im „Haus Schuh und Leder" sind wiederum sämtliche bedeutenden Firmen der deutschen Schuh- und Lederindustrie vereinigt, sodaß die Frankfurter Messe auch in dieser Branche erneut den bekannten geschlossenen Markt zeigen wird.

Die Bestimmungen des Wechselsteuergesetzes werden, so schreibt die Industrie- und Handelskammer Dortmund, noch immer nicht genügend beachtet. Insbesondere besteht in weiten Kreisen des Publikums die irrige Auffassung, daß die Versteuerung des Wechsels vor allem Sache der Bank sei, die durch ihren Kunden einen Wechsel erhält. Zur Vermeidung von Strafverfahren sei demgegenüber erneut auf folgendes hingewiesen: Die Wechselsteuerschuld entsteht bereits und wird fällig in dem Zeitpunkt, in dem ein Wechsel von dem Aussteller bezw. ein Blankoakzept von dem Akzeptanten aus den Händen, d. h. in Verkehr gegeben wird. Steuerschuldner ist derjenige, der den Wechsel als erster in Verkehr gibt. Neben dem Steuerschuldner haften für die Steuer sämtliche Personen, die am Umlauf des Wechsels beteiligt sind. Ist also die Steuer vom Steuerschuldner nicht entrichtet, so ist der nächste, und, solange die Steuer nicht entrichtet ist, jeder weitere Inhaber des Wechsels verpflichtet, den Wechsel zu versteuern, ehe er ihn seinerseits in Verkehr bringt.

(Der Streik in der Bielefelder Herrenwäscheindustrie beendet.) Durch Verhandlungen ist eine Vereinbarung zustande gekommen, die eine Erhöhung des Zeit- und Akkordlohnes um 10 Prozent vorsieht. Ab 4. November soll eine abermalige Erhöhung um 5 Prozent eintreten. Die Arbeit ist in allen Betrieben Bielefelds wieder aufgenommen worden.

(Aussperrung in der Glasindustrie.) In der Bezirksgruppe Brandenburg des Schutzverbandes deutscher Glasfabriken, Sitz Dresden, herrscht seit dem 31. August ein Ausstand der gesamten Belegschaft von über 5000 Arbeitern, wodurch 24 Betriebe zum Stillstand gebracht wurden. Den noch nicht von der Bewegung erfaßten Belegschaften in Brandenburg und Schlesien ist nunmehr von den Mitgliedern des Schutzverbandes gekündigt worden. Die Stillegung der anderen Verbandsbetriebe im übrigen Deutschland wird bezirksweise erfolgen. Es ist danach mit der Stillegung von 150 Weishohlglashütten, die über 30 000 Arbeiter beschäftigen, zu rechnen.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 5. Okt. Am morgigen Dienstag, 6. Oktober, begehen die Eheleute Dominikus Winkler und Frau, Auguste geb. Schlolaut, in Bergkamen, das schöne Fest der Silberhochzeit. Möge dem Jubelpaare, das heute der Gegenstand zahlreicher Glückwünsche ist, nach weiteren 25 Jahren der Freude und des Glückes auch die goldene Myrthe bei geistiger und körperlicher Frische erblühen.

Der durch fünfundzwanzig Jahre
Euch geführt an Vaterhand,
Segne wieder heut' aufs neue
Eurer Liebe zartes Band.

Der taube Kunde.

„Ich besitze mein Auto nun schon ein Jahr und ich habe noch keinen Pfennig für Reparaturen bezahlt."

„Ja, das sagt dein Autoreparateur auch!"

Au.

„Warum läuft denn der Eisenbahndirektor mit dem alten häßlichen Frauenzimmer herum?"

„Das ist seine reiche Braut, so eine Art Rangiermaschine!"

Auch ein Ehrenwort.

A.: „Sie sind also fest überzeugt, daß der Mensch nach dem Tode in geistiger Gestalt weiter leben wird!"

B. (Spiritist): „Ich kann Ihnen mein Ehrenwort darauf geben!"

Der gute Schwiegersohn



„Jetzt will ich aber eine Geschichte erzählen, wer die hört, der lacht sich tot."

„Ach bitte, warte noch einen Augenblick, ich will nur schnell meine Schwiegermutter holen."

Das schon!

Onkel: „Nicht wahr, Fritzchen, auf meinen Knieen zu reiten ist lustig!"

Fritzchen: „Das schon, lieber Onkel! Aber gestern war's doch noch schöner: da bin ich auf einem richtigen Esel geritten!"

Auch eine Erklärung.

Söhnchen: „Was ist Phantasie, Papa?"

Vater (Hotelier): „Phantasie . . . das sagen das, womit man eine Rechnung schreibt!"

Vorstellung.

A.: „Mein Name ist Süß!"

B.: „Meiner auch, ich heiße Zuckermann!"

Boshafte Auffassung



„Wie können Sie nur für den Herrn Kullicke schwärmen, den habe ich bisher nur betrunken gesehen."

„Na also, dann können Sie doch kein klares Urteil über ihn fällen."

Häuslichkeit.

Häuslich war klein Jeannchen immer,
Auf den Bummel ging sie nimmer;
Taten andre Mädchen schäkern
Draußen zwischen Wies' und Aeckern,
Saß sie still in ihrem Stübchen,
Lachte nur verliebter Bübchen.
Und als trotzdem endlich einen [illegible],
Da bestellte sie ihn, häuslich,
einfach sich vors eigne Tor.

J. E.



Verschwunden



Nr. 233. 1925.

Die Toten schweigen nicht . . .

13 Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

„Was wollen Sie mich fragen, Elena?" forschte der Mann. Nun wieder mit dem alten Ton tiefer Herzlichkeit, den sie so sehr an ihm liebte.

„Warum Sie uns plötzlich meiden?" stieß das Mädchen heraus. „Was haben wir Ihnen getan, Herr Ruperto?"

Er lächelte sehr schmerzlich. „Sie taten mir immer nur Schönes und Gutes und Liebes, Elena, seit ich Sie kenne."

„Warum aber weichen Sie mir aus, ohne daß etwas vorgefallen wäre? Ohne Grund!"

„Ist es wirklich ohne Grund? Ist nichts zwischen uns vorgefallen? Nennen Sie jene Aussprache an dem letzten Abend unseres Zusammenseins wirklich nichts, Elena?"

Flammen schlugen über ihr schönes Gesicht, das soeben noch bleich war. „Warum aber meiden Sie Erik?" fragte sie hastig. „Er tat Ihnen doch nichts. Und er versteht Sie nicht."

„Er tat mir viel, Elena."

„Nein, das ist eine ganz falsche Auffassung. Ich kann Sie nicht mehr verstehen. Wissentlich tat Ihnen Erik nichts. Er ist Ihr Freund, er hält unendlich viel von Ihnen. Und ganz plötzlich entziehen Sie ihm Ihre Freundschaft, gehen ihm aus dem Wege, lassen sich vor ihm verleugnen, ohne daß er den Grund ahnen könnte.

Und ebenso plötzlich haben Sie auch mir Ihre Freundschaft entzogen."

„Liegt Ihnen so viel an meiner Freundschaft, Elena?"

„Sie wissen es," sagte sie leise.

„Aber ich kann nicht länger Ihr Freund sein, Elena, nur Ihr Freund. Ich wollte ohne Aussprache von Ihnen gehen, weil ich den Frieden Ihrer Seele nicht trüben mochte. Nun sind Sie es selbst, die diese Aussprache herbeiführen. Wenn Sie die Wahrheit von mir verlangen, so muß ich Ihnen sagen, was Sie wohl schon wissen. Ich kann nicht länger Ihr Freund sein, weil ich Sie liebe."

Sie zitterte, ihre Knie trugen sie nicht länger. Sie setzte sich auf eine Bank, und der Mann nahm neben ihr Platz.

„Sie wußten von Anfang an, daß ich Eriks Braut war."

„Ich wußte es, und wollte Sie als das Eigentum eines anderen Mannes mit ruhigen Blicken betrachten, Elena. Aber ich konnte es nicht. Und oft vergaß ich, daß Sie verlobt sind. Denn so wie Sie, so ruhig, so abgeklärt, so — fremd gegen den Mann ihrer Wahl, ist sonst keine Braut. Ja, oft vergaß ich diesen heimlichen, nur einmal von Erik erwähnten Bund und glaubte, alles sei nur ein Wunsch von ihm und keine Wahrheit. Glaubte das, weil ich es glauben wollte.

Sie waren nicht so, wie man sich eine Braut denkt. Und er nicht wie der Verlobte eines solchen Mädchens, wie Sie es sind, Elena. Nein, er ganz gewiß nicht."

„Und da glaubten Sie . . .?" fragte sie leise und vollendete nicht.

„Ich hielt Sie nicht für glücklich, Elena, darum dachte ich, darum hoffte ich . . . Mein Gott, ein Verlöbnis ist noch keine Ehe, es kann leicht gelöst werden, wenn die Menschen sich in ihren Gefühlen irrten. Und darum fragte ich Sie an jenem Abend. Sie sagten mir, daß Ihr Entschluß unwiderruflich sei. Und ich, Elena, ich fand nun nicht mehr die Kraft, in Ihrer Nähe und nur noch Ihr Freund zu sein."

„Warum jetzt nicht mehr?" fragte sie leise.

„Weil meine Liebe immer größer, immer heißer, immer ausfüllender geworden ist. Weil ich es einfach nicht ertrage, macht- und rechtlos in Ihrer Nähe zu sein. Weil ich Sie liebe, Elena mit einer schmerhaften, unsagbaren, überströmenden Liebe. Und weil ich in meinen Gedanken und Wünschen nicht zum Schuft an dem Mann werden will, der mir bis jetzt ein Freund war. Ich kann diese Freundschaft nicht länger pflegen, denn sie ist nicht in mir. Ich kann mich Erik gegenüber nicht harmlos kameradschaftlich benehmen, während alles in meinem Innern nach Ihnen, nach seiner Braut, seinem Eigentum schreit. Das alles will und kann ich nicht. Lieber diese Freundschaft zerbrechen, lieber mir nachsagen lassen, ich sei ein schlechter, oberflächlicher Mensch, als jeden Tag, jede Stunde zum Verbrecher dieser heuchlerischen Kameradschaft werden, die nicht mehr in mir ist.

Und dann — Elena, für mich selbst kann ich es nicht. Ich würde ja wahnsinnig in Ihrer Nähe, immer beherrscht, immer korrekt und kühlfreundschaftlich, während meine Seele, meine Sinne, mein Blut nach Ihnen schreien. Ich kann das alles nicht länger ertragen."

Er brach aufstöhnend ab. Sie saß stumm, hilflos, tief erschüttert neben ihm. So hatte sie sich diesen Mann nicht gedacht. Sie hatte ihn eines tiefen Gefühls, einer großen Liebe für fähig gehalten, aber nicht dieser glühenden Leidenschaft, die wild und fesellos wie ein Feuerstrom über sie hingebraust war. Sie schwieg, und er sah, wie sie zitterte.

„Nun habe ich Sie erschreckt," sagte er mit trübem Lächeln, „durch meine Wildheit und Hemmungslosigkeit erschreckt, die Sie nicht in mir vermuteten. Die Menschen halten mich für ruhiger, für leidenschaftsloser als ich bin. Weil ich im allgemeinen still und beherrscht wirke. Und welche Gluten in mir sind, das weiß ich selbst ja auch erst, seit ich Sie kenne, Elena, die Sie meine erste wahre Liebe sind. Meine erste und letzte."

„Das können und dürfen Sie nicht sagen." Er hob abwehrend die Hand. „Ich kenne mich. Ich weiß, daß ich nach Ihnen keine andere Frau mehr lieben kann. Aber, Elena, nun, nachdem ich Ihnen von meinen Gefühlen gesprochen habe, sagen Sie mir, ob Sie mich verstehen können? Ob Sie immer noch wünschen, ich soll Ihnen weiter ein Freund sein?"

„Ich wünsche es," sagte sie inbrünstig, „ach, wie sehr wünsche ich es."

„Nach allem, was ich Ihnen gestand?"

„Wenn Sie diese Liebe bekämpfen können ja!"

„Sie wissen, daß ich es nicht kann. Niemals können werde. Elena, liegt Ihnen denn so viel an meiner Freundschaft?"

Die großen, schönen Mädchenaugen, diese tiefen Sterne, die ihn im Wachen und Träumen verfolgten, sahen ihn in aufflammender Liebe an. Heiß überrieselte es den Mann.

„Mir liegt Unendliches daran."

„Elena, wie soll ich Sie, wie soll ich das alles verstehen? Ist Ihnen Erik denn nicht Geliebter und Freund zugleich?"

„Er ist mir nicht Geliebter und auch nicht Freund."

„So habe ich richtig gesehen! Und dennoch ist er der Mann, den Sie heiraten werden?"

„Ja!" hauchte sie erschauernd.

„Wie soll ich [illegible] Elena, sprechen Sie zu mir. [illegible] das Dunkel, lösen Sie das Rätsel, d[illegible]ringibt. Elena, sagen Sie mir das Eine: Sind Sie glücklich?“

Große Tränen tropften aus ihren schönen Augen. Sie fielen nieder auf ihre zusammengekrampften Hände. Ihr süßer Mund zitterte in furchtbarem Weh. Ihr ganzes Gesicht war wie in Schmerz erstarrt.

„Sie sind nicht glücklich, Ihre Tränen sagen es mir, besser als alle Worte. Elena, sind Sie es nicht, weil Eriks Charakter Sie enttäuschte, oder . . . Elena, um Gottes Barmherzigkeit willen, sagen Sie mir: Lieben Sie Erik?!“

„Ich liebe ihn nicht!“ sagte sie leise.

„Elena!“ Es klang wie ein Jubelruf. Aber [illegible] er ihre förmlich versteinten Züge sah, legte [illegible] wieder beklemmende Angst auf sein Empfinden. „Elena, machen Sie sich frei von ihm.“

„Ich kann es nicht,“ sagte das Mädchen. „Aber nun sollen Sie alles wissen. Sie haben ein Recht auf Wahrheit. Nicht aus Liebe wurde ich Eriks Braut, will ich seine Frau werden, sondern um ein Gelübde, das ich einer geliebten Toten gab, zu erfüllen.“

Und stammelnd, stockend, immer wieder von Tränen unterbrochen, erzählte sie, was Renate, die sterbende Schwester, einst von ihr verlangt hatte. Sprach von ihrer Angst vor dieser aufgezwungenen Ehe, berichtete von Renates Unruhe, von des Vaters, von Eriks Drängen, der Todkranken den letzten Wunsch zu erfüllen. Und wieso schließlich eingewilligt habe, um Renates, um Angelas willen Eriks Frau zu werden.

Es war eine Weile ganz still zwischen den beiden Menschen, als Elena geendet hatte. Der Mann starrte in dumpfem Schmerz vor sich hin.

„Ist Ihr Wille unabänderlich, Elena?“ fragte er endlich.

„Schwüre bricht man nicht.“

„Auch dann nicht, wenn man selbst unglücklich durch sie wird? Wenn man sehenden Auges in sein Verderben rennt? Ist denn Ihr Leben, Ihre Zukunft, Ihr Glück nicht ebenso wichtig wie das der kleinen Angela?“

„Vielleicht,“ sagte sie leise. „Aber Renate war doch das Glück ihres Kindes so viel wichtiger, als das meine. Und glauben Sie wirklich, ich könnte je glücklich, ja auch nur ruhig sein, wenn ich meinen Schwur brechen würde? Auch dann käme ich nie zur Ruhe und zum Glück.“

Er begriff, daß sie recht hatte mit ihren Worten, begriff dumpf und verzweifelnd, daß alles für ihn zu Ende, daß keine Hoffnung mehr für ihn war. Daß ihm dieses geliebte, über alles geliebte Mädchen verloren war.

„Was war dann nach dem Tode Ihrer Schwester?“ fragte er nach einer Weile.

Elena erzählte von ihrer Reise. Und daß sie Eriks Aufenthalt in München wie eine Erlösung empfunden hatte.

„Als er zurückkam, wurde er dringend. Verlangte eine Aenderung meines Benehmens gegen ihn. Er hatte ein Recht auf seine Forderung. Ich konnte sie ihm nicht verweigern. Ich willigte ein, daß unsre Hochzeit in diesem Sommer, jetzt im Juni, stattfinden sollte. Dann kam Neues in sein Leben, er sprach in diesen letzten Wochen nicht mehr davon. Bis heute. Heute zuerst verlangte er von mir die Festsetzung des Termins.“

„Und Sie, Elena?“

„Ich kann nicht.“

„Ihn heiraten?“

„Das muß ich ja einmal. Aber jetzt, jetzt doch nicht. Ich kann jetzt nicht an eine Heirat denken.“

„Damals konnten Sie es, Elena?“

„In Unruhe und Furcht — aber ich konnte es doch.“

„Was hat sich inzwischen geändert, Elena?“

Groß und zwingend sah er sie an. Sie konnte seinem Blick nicht ausweichen. Ihre Augen versanken in den seinen. Sie stammelte: „Sie wissen, was inzwischen geschah.“

„Nichts weiß ich, Elena. Ich ahne nur dumpf ein ungeheures Glück und eine entsetzliche Tragik. Sagen Sie mir, was hat sich seit jenem Nachmittag im März, als Sie in den Termin einer Sommerhochzeit willigten, bis heute in Ihrem Leben geändert?“

Sie sagte erschauernd, bezwungen von der Macht seiner Augen: „Inzwischen kamen Sie!“

„Elena!“ Wieder tönte ihr geliebter Name in Jubel von seinen Lippen. „O, du mein Gott! Kann es sein?! Ich bin Ihnen nicht gleichgültig geblieben? Sie fühlen für mich?“

„Was Sie für mich fühlen. Es ist wohl Sünde, es auszusprechen, aber ich kann nicht anders.“

„Nein, es ist keine Sünde. Unser Empfinden ist rein und schön und groß. Elena, geliebte, geliebte Elena, Sie — lieben mich?“ „Ich liebe Sie!“

Sie waren allein. Ringsumher war kein Mensch. Der Mann sank vor ihr auf die Knie, seine Arme umfaßten ihre Gestalt.

Sie entzog sich ihm. „Nicht, nicht das.“

„Ich will keine Sünde tun. Elena, ich will nichts, was Sie nicht auch wollen. Aber danken will ich Ihnen für dieses Bekenntnis Ihrer Liebe, das mich reich, stark, selig macht. Einmal dir danken, du über alles geliebte Frau, du mein süßes, süßes Mädchen.“

„Nicht danken, nicht so sprechen,“ stammelte sie. „Was nützt Ihnen meine Liebe, da ich sie zum Schweigen in mir bringen, da ich sie auslöschen muß.“

„Wirst du es können, Elena?“

Sie zitterte, sie stammelte. „Nie, nie!“

„So wenig wie ich es kann! Wir lieben uns, Elena, und es sollte keinen Weg, keine Möglichkeit für uns geben, zueinander zu kommen?“

„Keine,“ sagte sie fest. „Und nun, da wir alles voneinander wissen, alles einander gesagt haben, wollen wir dieses traurige Gespräch beenden.“

Bereust du dieses Gespräch, Elena?“

„Nein, denn es hat mich in allem Leid dennoch glücklich gemacht.“

Er riß ihre Hände an seinen dürstenden Mund. Er bedeckte sie mit flammenden, inbrünstigen Küssen. Sie entzog sie ihm mit sanfter Gewalt.

„Stehen Sie auf. Um Gotteswillen, stehen Sie auf! Wenn Menschen kämen! Kommen Sie zur Besinnung. Wir sind nicht allein. Wir dürfen uns nicht vergessen!“

Er erhob sich, taumelnd, schwankend, wie ein Trunkener. Und bei diesen mühsamen Bewegungen stolperte er. Dabei fiel ein Gegenstand aus der Tasche seines Mantels. Er bückte sich schnell, erschrocken danach. Elena sah, daß es eine Waffe war. Sie streckte in einem plötzlichen furchtbaren Entsetzen die Hand danach aus.

„Was haben Sie da? Zeigen Sie her! Was ist das?“

„Ein Dolch,“ sagte er in leichter Verlegenheit und gab ihr die Waffe. „Er ist ein altes, kostbares Stück, ich kaufte ihn, weil er mir so gefiel. Der Griff aus geschnitztem Elfenbein ist sehr schön und das kleine Wappen hier zeigt, daß er einst einer altitalienischen Adelsfamilie gehörte.“

Sie starrte auf die Waffe und neigte ihm dann wieder ihr tieferblaßtes Gesicht zu. Er wandte sich von ihren forschenden Augen ab.

„Geben Sie mir diesen Dolch, mein Freund.“

„Was wollen Sie, eine Frau, damit, Elena?“

„Und was wollen Sie mit der Waffe?“ Leidenschaftlich erregt, angstvoll klang ihre Frage.

(Fortsetzung folgt.)



Vom Internationalen Flugwettbewerb in Schleißheim. Während des Internationalen Flugwettbewerbs in München auf dem Flugplatz in Schleißheim stürzte der Oberleutnant Kröhl vom Luftverkehr Coburg ab. Der Oberleutnant verbrannte. Das Bild zeigt das brennende Flugzeug unmittelbar nach dem Aufschlagen auf den Boden.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Töff-Töff.

Ach, wie ungemütlich
ist die heutige Zeit!
Kreischend allmintütlich
Eine Hupe schreit.

Schwere Lastkraftwagen
fauchen dir ans Ohr,
Knattertöne schlagen
aus dem Radmotor.

Autos durch die Pfützen
rasen wie verrückt,
und mit Wasserspritzen
ist dein Kleid bestickt.

Nimmst mit Bein und Nasen
spornstreichs du Reißaus,
stinken sie mit Gasen
noch von hinten raus.

Willst du mal alleine
geh'n mit Kind und Weib,
werfen Dreck und Steine
sie euch an den Leib.

*

Wohltätig ist des Fortschritts Macht,
er hat die Menschheit weit gebracht;
denn was sie bildet, was sie schafft,
das dankt sie dieser starken Kraft.
Doch furchtbar äußert sich die Kraft,
wenn sie der Fessel sich entrafft,
blind rast durch die grüne Flur,
die Tochter wilder Unnatur.
Wehe, wenn sie losgelassen,
jagend ohne Widerstand
durch die volksbelebten Gassen,
spritzend bis zur Giebelkant';
denn die Herrn Chauffeure hassen
eine frischgestrich'ne Wand.
Aus der Wolke
blauen Duftes
stinkt Gepufftes;
aus der Wolke, mit Verlaub,
wirbelt Staub.
Hört ihr's Hupen um den Eck?
Ach du Schreck!
Das ist so ein Autobus!
Welch Gerassel Straßen auf!
Dreck fliegt auf,
schnaufend jagt das Ungeheuer,
mit dem Brillenmann am Steuer,
hinter sich den Dünsteschleier.
Knatternd hämmert's vom Motore,
häßlich knallt's am Auspuffrohre,
Türen zittern, Fenster klirren,
Mütter hangen, Kinder irren,
Hunde blecken
und erschrecken.
Alles rennet, rettet, flüchtet,
wenn ein Auto wird gesichtet,
in den Wind, um sich zu schützen
vor den Spritzen
und dem Staube.
Hoch im Bogen
geh'n die grauen Wolkenwogen.
Tücklich kommt der Wind geflogen,
der die Wolke tanzend sucht.
Und er bläst mit ihr und juchi,
was der Mensch auch schimpft und flucht.
Weiter fort durch Weltenräume
rast das Auto, Straßenbäume
fährt es um; als wollt's im Jagen
mit sich fort der Erde Wucht
reißen in gewalt'ger Flucht,
treibt es den lackierten Wagen
pfeilgeschwind.
Dann beginnt
plötzlich sich ein Rad zu lösen;
in die Luft sieht man ein Wesen
fliegen und dann niedergehn.
Umgeschlagen ist der Wagen,
Trümmer aus dem Graben ragen,
in des Autolenkers Augen
wohnt das Grauen,
schadenfrohe Menschen schauen
dreist ihn an.



Einen Blick
nach dem Grabe seiner Habe
wirft der Lenker noch zurück.
Dann hinkt er heim an einem Stabe,
und denkt: Noch einmal hatt' ich Glück;
in Zukunft will ich langsam fahren,
man bricht nicht gern in jungen Jahren
aus purem Leichtsinn das Genick.

#

Der Eroberer Indiens.

Zum 200. Geburtstag Lord Clives.

Am 29. September waren es 200 Jahre her, daß Robert Clive geboren worden ist, einer der merkwürdigsten Eroberer, die es je gegeben hat. Als der junge Taugenichts, als der er allgemein angesehen wurde, noch nicht 18jährig in die Kanzlei der Englisch-Ostindischen Handelskompagnie nach Madras geschickt wurde, ahnte wohl niemand, daß dieser junge abstoßend eigensinnige Schreiber in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Reich gründen würde, das den englischen Königen dereinst den Titel eines Kaisers von Indien eintragen sollte. Zunächst war Robert Clive einige Jahre wirklich nur Schreiber. Wie andere Angestellte mußte sich auch Clive mit dem Ausschreiben von Rechnungen und mit anderen schriftlichen Arbeiten beschäftigen.

Da traten Ereignisse ein, die seinem Leben eine andere Wendung gaben. Bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus hatten die Engländer in Ostindien an den Franzosen und an den Holländern sehr scharfe Konkurrenten, und die Franzosen hatten bis zum Hervortreten Clives weit mehr Einfluß, als die Engländer. Das galt besonders für die Zeit, als der Franzose Dupleix Gouverneur von Pondichery war. Als dann Madras von den Franzosen besetzt ward, erbot sich Clive als Soldat zu dienen, und so wurde er von der Englisch-Ostindischen Kompagnie im Alter von 21 Jahren zum Fähnrich gemacht. Nun begann der Aufstieg Clives. Wie immer über sein Auftreten in Ostindien geurteilt werden mag, wie viele Verfehlungen er sich zuschulden kommen ließ, so bleibt es doch für immer merkwürdig, daß dieser Mann mit nur einigen hundert europäischen Soldaten weite Landstrecken unterwerfen und so den Grundstein zum Indischen Kaiserreich legen konnte. Namentlich die Eroberung Bengalens ist das Werk Clives, denn als er im Jahre 1757 gegen eine mehr als zwanzigfache Uebermacht die Schlacht bei Plassay geschlagen und den Nabob Surajah Dowlah gestürzt hatte, war Clive unbedingter Herr über dieses große Gebiet geworden. Der neueingesetzte NAabob wurde zur Strohpuppe. Bald war der so lange dauernde Kampf zwischen den Franzosen und den Engländern zugunsten der letzteren entschieden. Clive konnte nun daran gehen, auch den Großmogul von Delhi, der schon vorher gegenüber den Einzelfürsten nicht mehr viel zu bedeuten hatte, auf den Rang eines Statisten herabzudrücken, der froh sein mußte, von den Engländern eine Jahressumme zu erhalten, die ausreichte, um das prunkvolle Hofleben eines indischen Großen weiterführen zu können.

Auch von Clive gilt das Wort, daß sein Charakterbild in der Geschichte schwankt. Es gab Zeiten, in denen er auch in England wegen seines Auftretens in Ostindien hart verurteilt und als Teufel in Menschengestalt gescholten wurde, und es gab wieder Zeiten, in denen er als tugendhaftes Vorbild geschildert worden ist.

Nach England zurückgekehrt, mußte Clive erfahren, daß sich die Zahl seiner Feinde sehr stark vermehrt hatte. Es war offensichtlich, daß diese Feindschaft nicht immer aus den edelsten Motiven entstanden war, aber Clive wurde doch vor dem Parlament der Bestechlichkeit und anderer Verbrechen im Amte angeklagt. Es erfolgte zwar ein Freispruch, und er wurde vom englischen König zum Lord und zum Baron von Plassay gemacht, aber die Bitternisse dieses heftigen Kampfes um seine Existenz und auch um sein riesengroßes Vermögen nagten doch so am Herzen Clives, daß er seinem Leben selbst ein Ende machte. Er starb als 49jähriger Mann und gerade in einer Zeit, in der daran gedacht wurde, ihn zum obersten Befehlshaber der Truppen zu machen, die gegen die aufständischen Kolonisten in Nordamerika bereitgestellt wurden. Welches Urteil immer über Clive gefällt wird, daß er ein außerordentlicher Mann war, wird nicht bestritten werden können.

#

Frankierte Damen.

Der neueste Modeunfug.

Als jüngste Modetorheit wird soeben die Anbringung eines riesigen Briefmarkenmusters in der Hüftengegend des Kleides angekündigt. Im Auslande soll dieser neueste Modeunfug bereits zur Einführung gelangt sein.

Wie ein Blitz aus heiteren Lüften — Neue Botschaft niederfährt — Von der Marke in den Hüften — Wie's die Mode nunmehr lehrt.

Doch mir scheint es, meine Besten, — Das kommt reichlich vor der Zeit — Schafft mal erst die Hausbriefkästen — Der verrückten Modigkeit.

Aber dann, ei weih, wird's lustig — Und vergnüglich ohne Rest — wenn mein Hauskreuz, reiselustig, — Sich per Brief befördern läßt.

Frohe Fahrt von ganzem Herzen! — Und so weit als möglich nur! — Ich beraube ohne Schmerzen — Noch die Auslandsfrankatur.

Schlimm jedoch wie ranzige Butter — Wärs für mich, den armen Mann — Wenn auch meine Schwiegermutter — Sich frankieren lassen kann.

Sonst doch Frankatur für Alle! — Wie es streng die Mode lehrt — Manchesmal, je nach dem Falle — Auch als Muster ohne Wert.

Auch Frau Mode (selbstverständlich!) — Kriegt 'ne Marke aufgeleckst — Daß das Scheusal nun mal endlich — Hinkommt, wo der Pfeffer wächst.

K. Sch.

Bonn, 8. Okt. Die Wesendonksche Gemäldesammlung, die im Provinzialmuseum in Bonn untergebracht ist, und die zum großen Teil in Gefahr stand von dem Eigentümer veräußert zu werden, wird vom Provinzialausschuß gemeinsam mit der Stadt Bonn erworben werden. Es handelt sich um 223 alte Gemälde, die Otto von Wesendonk (gestorben 18. Nov. 1896) gesammelt hat.

Bonn, 3. Okt. (Das Bonner Münster in Gefahr.) Bei der Neubedachung des gothischen Turmhelmes des Bonner Münsters wurde festgestellt, daß das Gebälk fast vollkommen durchgefault und zum Teil bereits geborsten ist. Nach dem Urteil von Sachverständigen kann ein einziger schwerer Schneefall das Gerüst zum Einsturz bringen.

Erkelenz, 3. Okt. (Erstes Westdeutsches Sängerbundesfest.) Eine Vertreterversammlung des Westdeutschen Sängerbundes, die in Korschenbroich stattfand, beschloß, das erste Westdeutsche Sängerbundesfest im Sommer 1926 in Verbindung mit der 600-Jahrfeier in Erkelenz abzuhalten.

Aus aller Welt.

— Die Tempelhofer Einbrecher senden die Schmucksachen zurück. Zu dem Einbruch im Tempelhofer Bezirksamt, bei denen die Täter 310 000 Mark und Schmucksachen erbeuteten, teilt der Berliner Lokalanzeiger mit, daß auf dem Bezirksamt Tempelhof ein Brief einlief, in dem sich die gestohlenen Schmucksachen befanden. Die Aufschrift auf dem Briefumschlag war aus Buchstaben zusammengesetzt, die aus einer Zeitung herausgeschnitten worden waren. Von den Tätern fehlt immer noch jede Spur.

*

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

Gestern vormittag stießen auf dem Askanischen Platz in der Nähe des Anhalter Bahnhofes in Berlin zwei Straßenbahnzüge zusammen. 10 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Eine Skandalaffäre in Potsdam.

Ueber die Ursache des Selbstmordversuches des Regierungsrates bei der Potsdamer Regierung, Graf Bothmer, dessen schwere Schußverletzungen Anlaß zu Gerüchten über ein Duell mit einem Offizier der Schutzpolizei gegeben hatten, weiß die Potsdamer Tageszeitung zu berichten, daß Graf Bothmer die Waffe gegen sich gerichtet hatte, weil seine Frau im Verdacht eines schweren Diebstahls steht. Die Gräfin soll dem Geheimrat Rieck, der ihr während einer Reise die Aufsicht über seine Wohnung anvertraut hatte, Teppiche und Wertgegenstände entwendet haben. Außerdem soll die Gräfin, gegen die ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden ist, die kostbare Wäscheaussteuer ihrer Nichte veräußert haben.

*

— Oerthel-Freiherr v. Egloffstein aus der Haft entlassen. Der wegen zahlreicher Betrügereien zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilte Oerthel, der auf Grund seiner Abstammung behauptet, ein Freiherr von Egloffstein zu sein, ist dem Achtuhrabendblatt zufolge mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und ferner darauf, daß der größte Teil der Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird, aus der Haft entlassen worden.

— Zur Spritschiebungsaffäre Weber. Der in die Spritschiebungsaffäre Weber verwickelte Kriminalkommissar Peter, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht worden war, ist wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden, nachdem der Anstaltsarzt zu dem Ergebnis gekommen ist, daß er für die ihm zur Last gelegten Straftaten verantwortlich gemacht werden kann. Die Untersuchung gegen Peter ist abgeschlossen, der Prozeß gegen ihn wird im Zusammenhang mit der Verhandlung gegen den Spritschieber Weber voraussichtlich Ende Dezember stattfinden.

— 3 Millionen Besucher der Deutschen Verkehrsausstellung. Der Deutschen Verkehrsausstellung in München, die am 11. Oktober ihre Pforten schließen wird, war ein voller Erfolg beschieden. Der Besuch mit nahezu 3 Millionen Menschen hat weit den Voranschlag übertroffen, und das finanzielle Ergebnis wird so günstig sein, daß die Ausstellung ohne Defizit abschließen wird und die Garantiesumme der Stadt nicht in Anspruch genommen zu werden braucht.

— Sturz eines Flugbootes in den Bodensee. Ein dem Bodensee Aero-Lloyd gehörendes Dornier-Flugboot stürzte mit fünf Insassen in den Bodensee. Der Hotelbesitzer Fruth aus Bregenz wurde tödlich, Generalmajor Jordan aus Lindau und der Flugzeugführer Ströbel wurden schwer verletzt. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

— Automobilunfall. In der Nacht geriet auf der Landstraße nach Weimar der Kraftwagen eines Erfurter Geschäftsmannes ins Schleudern. Die drei Insassen wurden aus dem Wagen herausgeworfen. Der Besitzer selbst kam mit geringfügigen Verletzungen davon, während der Prokurist Nilbricht einen doppelten Schädelbruch erlitt und, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankhause starb. Der dritte Autoinsasse erlitt Verstauchungen.

— Wegen zahlreicher Betrugsfälle wurde in Eisleben der Kaufmann Hilbert zu drei Jahren Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Angeklagten wurde in 3800 Fällen nachgewiesen, daß er durch besonders angenommene und durch ganz Deutschland reisende Vertreter Kreditsuchenden Hilfe angeboten hatte, obwohl er über keinen Pfennig Betriebskapital in seiner angeblichen Hypothekenbank verfügte.

— Eisenbahnunglück. Zwischen Elterlein und Scheiberberg in Sachsen entgleisten die Lokomotive und vier Wagen eines Güterzuges. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten den 12 Meter hohen Damm hinab. Das Lokomotiv-Personal ist leicht verletzt worden. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

— Ein schwerer Eisenbahnbetriebsunfall ereignete sich gestern mittag kurz nach 12 Uhr auf der Strecke Görlitz—Zittau kurz vor dem Tunnel an der Blockhaus-Brücke. Ein von Zittau kommender Güterzug kreuzte sich dort mit einem vom Bahnhof Görlitz ausfahrenden verspäteten Personenzug nach Zittau. Eine vor dem Tunnel mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Gruppe Streckenarbeiter konnte sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen. Sechs Arbeiter wurden leicht verletzt.

— Ein schweres Autounglück. Von einem schweren Autounglück wurden die zu Besuch in Beuthen weilenden Ratiborer Stadtverordneten auf ihrer Rückfahrt nach Ratibor betroffen. Beim Nehmen einer scharfen Kurve platzte ein Reifen des ersten Autos, dieses kam ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Während die drei Stadtverordneten Gloger, Miegisch und Kinne mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon kamen, wurde die Stadtverordnete Frau Stiller gegen einen Prellstein geschleudert, wobei ihr die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie ist ihren Verletzungen erlegen.

— Brandkatastrophe in Mittelschlesien. Mittelschlesien leidet gegenwärtig unter fortgesetzten Brandkatastrophen, die zweifellos planmäßig angelegt werden. Fast täglich werden Scheunen mit Erntevorräten in Brand gesteckt, ohne daß es gelingt, der Brandstifter habhaft zu werden. In Groß-Rosen vernichtete ein Großfeuer Scheune und Schuppen eines Gutes mit großen Erntevorräten.

— Unterseeboot S 51 gehoben. Den vereinten Kräften zweier Zerstörer, die mit Hebekränen von 3000 Tonnen Stärke versehen waren, ist es gelungen, das gesunkene amerikanische Unterseeboot S 51 zu heben.

Sport.

Leichtathletik.

Amerika — Skandinavien.

Ein leichtathletisches Ereignis von allergrößter Bedeutung steht in Stockholm bevor. Im nächsten Jahre soll dort ein Länderkampf zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den skandinavischen Ländern, Schweden, Norwegen und Finnland, stattfinden, der, falls er zustande kommt, in allen Wettbewerben erste internationale Klasse zusammenführen würde.

Boxen.

Einigung der deutschen Amateurverbände.

Zu dem vom Reichsverband für Amateurboxer und dem Deutschen Athletik-Sportverband geschlossenen Kartellvertrag nahm in einer Sitzung in München der Gau Bayern Stellung. In der Sitzung kam starker Wille zu einheitlichem Handeln in Bayern zum Ausdruck. Auch für diesen Bezirk beschloß man die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, der die Austragung von gemeinsamen Mannschaftskämpfen nach dem Pokalsystem, die Ermittlung der bayrischen Meister beider Verbände (infolge technischer Schwierigkeiten) und anschließend Entscheidungskämpfe der Sieger in den einzelnen Gewichtsklassen beider Verbände um den bayrischen Meistertitel wichtige Aufgaben sein sollen. Somit scheint allmählich die Einigung Tatsache zu werden.

Der Titelkampf Breitensträter—Diener.

Die Wellen des großen Meisterschaftskampfes zwischen Breitensträter und Samson-Körner haben sich kaum geglättet, als ein zweiter Titelkampf im Schwergewicht das Interesse an sich zieht, der Breitensträter und Diener zusammenführt. Der Kampf wird nunmehr endgültig am 11. Dezember zum Austrag kommen.

Tennis.

Das internationale Tennis-Turnier Montreux.

Auf dem internationalen Tennisturnier in Montreux gewann Froitzheim die Herrenmeisterschaft der Westschweiz gegen Kreutzer, und Frau Friedleben das Dameneinzelspiel gegen die Französin Frau Colding.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Dienstag, den 6. Oktober 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Melancholie-Konzert des Rundfunkorchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitwirkende: Charlotte Schwartz-Voigt, Münster (Mezzosopran); Rio Kube (Tenor), Münster; Hilde Sander (Rez.), Dortmund. 1. Zöllner: Rautendeleins Leid, aus der Oper „Die versunkene Glocke". 2. Tschaikowsky: Elegie für Streichorchester. 3. Schumann: An den Mond. a) Schlafloser Sonne melancholischer Stern, b) Die Blume der Ergebung. 4. Lenau: Der trübe Wanderer, An die Melancholie, Der Seelenkranke. 5. Brandt-Buys: a) Trauer, b) Ergebung. 6. Schubert: An mein Herz; O Herz, sei endlich stille. 7. Tschaikowsky: a) Chanson triste, b) Herbstlied. 8. Schubert: Fahrt zum Hades „Der Nachen dröhnt". 9. Lenau: a) Traurige Wege, b) Herbstklage, c) Am Sarge eines Schwermütigen. 10. Grieg: Solveigs Lied. 11. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild".

4.30—6 Uhr nachmittags Kammermusik des Dortmunder Funkorchesters (Uebertragung aus Dortmund).

7.15 Uhr abends Vortrag: „Die Bekämpfung der schädlichen Nagetiere zwischen Stadt und Land" (Prof. Dr. Spiekermann, Münster).

8 Uhr abends 1. Vortrag der Volksbildungskurse, Abteilung Volkswirtschaft: „Staat und Arbeiterbildung von Dr. Seelbach" (gesprochen von Paul Neuhaus-Gobiet).

8.30 Uhr abends Sendespiel „Der Strom", Drama von Max Halbe (aus Anlaß seines 60. Geburtstages am 4. Oktober). Uebertragung aus Dortmund (siehe Dortmund).

10.30 Uhr abends Historische Märsche (Uebertragung aus Dortmund, siehe Dortmund).

*

Dortmunder Rundfunk.

Dienstag, den 6. Oktober 1925.

4.30—6 Uhr nachm. Kammermusik des Dortmunder Funkorchesters. (Herren: Dolly, Tölg, Schnier, Panzer). 1. Haydn: Kaiser-Quartett; 2. Schumann: Klavier-Quartett in Es-dur, op. 47, (Klavier: Willy Bräuer); 3. Dvorak: Streich-Quartett in F-dur, op. 96. Uebertragung nach Münster.

8 Uhr abends Volksbildungs-Kurse, Abtlg. Volkswirtschaft; Vortrag Dr. Spethmann vom Bergbau-Verein Essen: „Die großen Wirtschaftskrisen an der Ruhr in Vergangenheit und Gegenwart" (1. Teil).

8.30 Uhr Veranstaltung einer Film-Vorführung im Gewerbeverein Dortmund „Der deutsche Rundfunk in Wort und Bild", dazu Tanz-Darbietungen von Elli Münnemann, Prima Ballerina, nach Lautsprecher-Uebertragung. Die Funkhörer hören Orchester-Darbietungen und die Begleitmusik der Tänze.

10.30 Uhr abends Historische Märsche (Dortmunder Funkorchester). Uebertragung nach Münster.

Der Film.

Kamen, 3. Okt. („Die weiße Schwester".) Tagelang vor der Aufführung des Films im Alhambra-Theater prangten in hohen weißen Lettern diese Buchstaben an der Schwelle des Lichtspielhauses. Eine wirkungsvolle Ausschmückung der Front tat das Uebrige und so war denn schon auf den guten Ruf hin am Freitag abend das Haus bis auf den letzten Platz, ja, bis auf rasch herbeigeholte Reservestühle besetzt. Erst brachte Harald Lloyd in einem unsinnigen Dreiakter, dann Tip und Top in einem Lustspielzweiakter das ganze Haus zum Lachen. Was in diesen 5 Akten an herzlichem und bezwingendem Humor geboten wird, stellt große Ansprüche an das Zwerchfell. Es ist toller Unsinn und doch.. UUUch! diese Fichur! — Mit andächtiger Aufmerksamkeit nahm das Publikum die „Weiße Schwester" auf. Von diesem Film, der leider von einer amerikanischen Gesellschaft gekurbelt wurde, darf mit Recht gesagt werden, daß er eine Spitzenleistung der Filmkunst darstellt. Ein geradezu blendendes, weiches, unschuldiges Spiel: Lillian Gish; selbst noch eine kaum erblühte, halbreife Knospe, gab sie Angela Chiaromonte, der weißen Schwester, Gestalt und Leben. Ein unsagbar trauriges Schicksal! Angela, beim Tod ihres Vaters, eines italienischen Prinzen, von ihrer Schwester um das Erbe betrogen, liebt den Kapitän Giovanni Severi, der auf einer Expedition nach Afrika ermordet wird. Aus Schmerz legt Angela das ewige Gelöbnis als weiße Schwester ab. Das ist tragisch genug! Zu einem erschütternden Drama aber wird die Handlung, als Kapitän Severi zurückkehrt, der nur gefangen gehalten worden war und sich befreit hatte. Kirche und Liebe kämpfen einen heftigen Streit in beider Seelen. Angela siegt, sie will ihrem Gelöbnis zu Gott treu bleiben. Indes findet Giovanni bei einem Ausbruch des Vesus — die Handlung spielt im idyllisch schönen Neapel! — den Tod, als er die Bewohner rechtzeitig warnen wollte. — Der Stoff erschüttert, die Handlung wird in einem überaus warmen Spiel noch gesteigert, eine dieses Mal wirklich fein distanzierte Musikbegleitung vertiefte die Eindrücke. Ein Film, dessen Bilder man still und schweigsam in empfindende Herzen tragen, dessen Szenen man sich wie die eines guten Schauspieles immer wieder vergegenwärtigen sollte. Sine ira et studio: der beste Film, der seit Monaten in Kamen gezeigt wurde. Niemand sollte ihn versäumen! Er wird so manchen Kinofremdling sagen lassen: Und trotz allen Schundes und Schmutzes hat der Film doch noch eine Zukunft!

Reichsbannertag in Dortmund.

Große republikanische Kundgebungen.

60 000 Personen auf dem Hansaplatz. — Festzug von 18 000 Reichsbannerleuten.

Der Gau Westliches Westfalen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte Samstag und Sonntag in Dortmund seinen Gautag, der mit einer republikanischen Kundgebung und Bannerweihe verbunden war. Die Veranstaltung, zu der sich Abordnungen aus Westfalen, Rheinland und Hessen eingefunden hatten, wurde eröffnet mit dem Empfang der Behörden, Delegationen und Führer. Erschienen waren u. a. Bundespräsident Hörsing, Finanzminister Höpker-Aschoff, der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, Regierungspräsident König-Arnsberg, Landrat Hansmann-Hörde. In einer Ansprache schilderte der Bundespräsident den Zweck der Bildung des Reichsbanners und seine Aufgaben für die Zukunft. Oberpräsident Gronowski führte aus, daß die Befreiungsfeier in Bochum den Beweis dafür erbracht habe, daß das Reichsbanner stark genug sei, um die Republik zu schützen. Regierungspräsident König wünschte dem Gautag einen vollen Erfolg. Nur Einigkeit könne zur Erreichung der gesteckten Ziele führen.

Samstag abend fand ein großer Fackelzug durch die Straßen Dortmunds statt, an dem etwa 10 000 Reichsbannerleute teilnahmen.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete der gestrige Sonntag. Nachdem vormittags auf dem Friedhofe eine Gedenkfeier für die Gefallenen und eine Kranzniederlegung, bei der Ministerpräsident a. D. Hirsch die Gedächtnisrede hielt, stattgefunden hatte, versammelte sich in den Mittagstunden auf dem Hansaplatz eine ungeheure Menschenmenge, schätzungsweise 60 000 Personen, zu einer republikanischen Kundgebung. Viele Hunderte von Fahnen und Bannern der einzelnen Ortsgruppen gaben dem Platz ein buntes Aussehen. An dem sich dort entwickelnden Festzug nahmen etwa 18 000 Reichsbannerleute teil, die durch die mit einer dichten Menschenmenge besetzten Straßen zum Fredenbaum zogen, wo die Festversammlung stattfand. Dort fanden in den zwei größten Räumen und im Freien wiederum Kundgebungen statt, auf denen Ministerpräsident a. D. Sprenger und Finanzminister Höpker-Aschoff sprachen. Letzterer kam in seiner Rede auf die Reise des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers nach Locarno zu sprechen. Es sei unzweckmäßig gewesen, kurz vor dieser Zusammenkunft die Schuldfrage aufzurollen und sich der zu erwartenden schroffen Abweisung auszusetzen.

Es gebe in Deutschland keinen rechtschaffenen Politiker, weder links noch rechts, der nicht die Formel des Versailler Vertrages, daß Deutschland den Krieg planmäßig herbeigeführt habe, als unwahr bekämpfe. Der Krieg würde aber niemals zustande gekommen sein, wenn der Wille der Völker mehr zur Geltung gekommen wäre. Es liege deshalb klar zutage, welche Bedeutung es für die weitere friedliche Entwicklung Europas habe, daß überall der Wille der Völker in einer demokratisch-republikanischen Verfassung zum Ausdruck komme. Das Reichsbanner billige die Bemühungen der Staatsregierung, der friedlichen Entwicklung der europäischen Völker den Weg zu ebnen. Aber mit dieser Entwicklung stehe nicht im Einklang, wenn in der Tschecho-Slowakei der deutsche Besitz enteignet, in Elsaß-Lothringen und in Tirol die deutsche Sprache mit Gewalt unterdrückt werde und die Vereinigung der Deutsch-Oesterreicher mit dem deutschen Mutterlande der Machtspruch der fremden Mächte entgegengesetzt werde. Eine der schlichten und großen Aufgaben des Reichsbanners sei es, den großdeutschen Gedanken, die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland, mit allen Kräften zu fördern.

(W. T. B.)

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Blüten aus dem Korruptionssumpf.

Die Betrügereien der Waggon-Verleih-A.-G. — Eigene Betriebsabteilung für Beamtenbestechung.

Im großen Schwurgerichtssaal in Kassel begann gegen die „Direktoren" Erich Dörner und Karl Krieck sowie weitere 16 Angeklagte ein umfangreicher Prozeß wegen Untreue, Urkundenfälschung, Betrug, Diebstahl, aktiver und passiver Bestechung. Erich Dörner war Direktor und Karl Krieck stellvertretender Direktor der im Spätherbst 1919 als Tochtergesellschaft der Waggonfabrik von Wegmann & Co. gegründeten Waggon-Verleih- und Transport A.-G., die sich jetzt in Liquidation befindet. Die beiden Direktoren werden beschuldigt, zum Nachteil der damaligen Reichseisenbahnverwaltung, Waggons, die angeblich repariert sein sollten, in Wahrheit aber nicht ausgebessert waren, zur Ablieferung gebracht zu haben; ferner sollen sie Eisenbahnüberwachungsbeamte, die mit auf der Anklagebank sitzen, bestochen haben, um zu erreichen, daß die von der Waggon-Verleih A.-G. aufgestellten falschen Rechnungen von diesen Prüfungsbeamten an ihre vorgesetzte Behörde zur Zahlungsanweisung weitergegeben wurden, wodurch der Eisenbahnfiskus um sehr erhebliche Beträge geschädigt wurde. Die bisherigen 1½ Verhandlungstage förderten seltsame Ergebnisse zutage.

Der leitende Direktor Erich Dörner (26 Jahre alt) pflegte die Leute, die ihm gefällig waren, auf Kosten des Werkes mit Klubgarnituren, Wohnungseinrichtungen, Wintergartenanlagen, Anzügen usw. zu belohnen. Für derartige Zwecke war eine regelrechte Möbelschreinerei in dem Betrieb eingerichtet. Einer der Angeklagten z. B., der Meister Hellwig, hat von Dörner für seine drei Töchter die fertige Möbeleinrichtung erhalten.

Dörner selbst führte ein Leben auf großem Fuße. Der stellvertretende Direktor Direktor Krieck hatte sich innerhalb weniger Monate „gesund geschoben". Die übrigen Angeklagten sind sämtlich Arbeiter der Waggon-Verleih A.-G., denen vorgeworfen wird, Holz, aus dem sie sich später Möbel anfertigen ließen, und andere Dinge entwendet zu haben. Diese Angeklagten widerrufen sämtlich bis auf einen die ihnen zur Last gelegten Straftaten, die sie bei einer früheren Vernehmung bereits zugegeben hatten. Bis jetzt sind 75 Zeugen geladen.

Die Allgemeine Postgewerkschaft gegründet.

Am 1. Oktober hat der Zusammenschluß der Abteilung Post-Telegraphen- und Fernsprechpersonal des Deutschen Verkehrsbundes zu der Allgemeinen Postgewerkschaft stattgefunden. Damit ist, wie der „Vorwärts" erfährt, nach der Verschmelzung der Eisenbahner auch die Zusammenfassung der freigewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten und Beamten der Post zu einer Einheitsorganisation vollzogen.

Kolbes Ebertbüste.

Die soz. Fraktion des Preußischen Landtages hat beschlossen, die von Professor Kolbe modellierte Bronzebüste, die ursprünglich für den Reichstag bestimmt war, und deren Ankauf die Kunstkommission des Reichstages auf Grund eines Gutachtens von Professor Lederer abgelehnt hatte, anzukaufen und in ihrem Fraktionszimmer des Landtages aufzustellen. Der Präsident des Landtages hat die Genehmigung zur Aufstellung erteilt.

Kunst und Wissenschaft.

(Die vierte Schulmusikwoche in Hamburg.) Vom 4. bis 10. Oktober findet in Hamburg die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin und der Oberschulbehörde zu Hamburg veranstaltete vierte Schulmusikwoche statt. Gelegentlich dieser Schulmusikwoche veranstaltet die Staats- und Universitätsbibliothek eine Ausstellung älterer Musikliteratur.

Der Weg zum Erfolg führt durch das Wissen. Es genügt aber nicht, sein Wissen auf seinen Berufszweig zu beschränken, ein möglichst ausgebreitetes Wissen ist notwendig. Freilich kann kein Mensch den ganzen Wissensschatz in sich aufspeichern. Darum ist es dankbar zu begrüßen, daß der Kleine Brockhaus, Handbuch des Wissens, in einem Band, das Weltwissen in sich vereinigt; ein Griff und man hat, was man wissen will. Der Kleine Brockhaus ist das reine Weltauskunftsbüro, das unparteiisch jedem dient, der es befragt. Durch die geniale Raumausnützung ist gegenüber den größeren Auskunftswerken keine fühlbare Verkürzung des Stoffes eingetreten. Der Kleine Brockhaus erweist sich darum jedem als unentbehrlich. Um aber auch jedem die Anschaffung zu erleichtern, läßt der Verlag das Werk in zehn Lieferungen erscheinen, von denen die sechste uns bereits vorliegt. Während des Erscheinens der Lieferungen ist die Möglichkeit geboten, den Kleinen Brockhaus zu einem billigeren Subskriptionspreis (jede Lieferung ℳ 1,90) zu beziehen. Diese Vergünstigung erlischt aber mit Ende September, und wir raten unseren Lesern, baldigst zuzugreifen. Die sechste Lieferung bietet wieder eine überreiche Fülle interessanten Stoffes in Wort und Bild. Wir machen z. B. auf die Uebersicht „Hauptdaten der Weltliteratur" aufmerksam, die mit 3000 v. Chr. beginnt und mit den wichtigsten dichterischen Erscheinungen der Gegenwart endet. Eine prächtige Probe, wie der Kleine Brockhaus auch im Bild ganz unparteiisch über die Schöpfungen der Menschen zu berichten versteht, sind die beiden Tafeln „Malerei". Auf ihnen sind Darstellungen aus dem frühesten Altertum und sogar aus der Eiszeit vereinigt mit Schöpfungen der modernsten Kunstrichtungen, unter denen eine Vertreibung aus dem Paradies auffällt. Ueberall, wo man hinschaut, findet man wertvollen Stoff in der neuesten Fassung. Auch diese Lieferung gibt die Ueberzeugung, daß der Kleine Brockhaus den Vogel abschießt und das Handbuch des Wissens ist, das uns Deutschen beweist, daß es aufwärts geht mit deutscher Arbeit und deutschem Geist.

„Ihr Vieh darbt!" „Nein," sagen Sie, „denn ich füttere gut und überreichlich, ich lasse es selbst an dem teueren ausländischen Kraftfutter nicht fehlen." Und doch: die Ernährung Ihres Viehes ist nicht vollkommen! — Es beleckt und benagt die Gegenstände seiner Umgebung, Schweine fressen Mörtel, Schafe kauen Wolle, das Geflügel rauft sich Federn aus und pickt Asche, Verwerfungen stellen sich auch gelegentlich ein. Sie halten vielleicht diese Vorkommnisse für Freßgier oder üble Angewohnheiten oder Zufälligkeiten. Nein, sie sind ein bedrohliches Anzeichen dafür, daß Ihre Fütterungsform nicht die richtige ist. Ihrem Vieh ermangelt es allerdings nicht an Eiweiß, Fett und Zucker (Kohlehydrate), seine Nahrung ist lediglich zu arm an Mineralstoffen. Diese aber sind es, die ein Futter erst vollkommen machen, so daß es auch bei der Verdauung bestens ausgenutzt wird und nicht zum Teil unverändert wieder abgeht. Besonders Kalk und dann Phosphorsäure braucht jedes Tier in größeren Mengen, als ihm mit dem gewöhnlichen, auf einem durch jahrzehntelange Bewirtschaftung an Kalk verarmte Boden gewachsenen Futter verabreicht werden kann. Wollen Sie Ihren Viehstand, — Ihren Stolz, Ihr Vermögen — bei bester Gesundheit erhalten, ihn widerstandsfähig gegen Seuchen machen und die höchsten Erträgnisse aus ihm herauswirtschaften? — Dann kann Ihnen nur zu dem Schritte geraten werden, den schon Hunderttausende von Tierzüchtern getan haben: Geben Sie zum täglichen Futter aller Ihrer Tiere den gewürzten Futterkalk, M. Brockmanns Zwerg-Marke. Man darf überzeugt sein, nur allerbeste Ware von dieser Firma zu erhalten. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)



Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft infolge eines Unglücksfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bergmann

Franz Monke

im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Dolberg, Bippen, Elberfeld u. Hamm, den 3. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den Oktober, nachm. 4½ Uhr, vom Krankenhause aus statt. 3303

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden d. Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1,— (25%ig) und Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 3215
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Ostfr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.



kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.

Kupperschlag
Uhrmacher — Optiker
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 6. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder am Markt: 3294

2 etwa 6 Monate alte Schweine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, 3. Oktober 1925.

Albert, Obergerichtsvollzieher.

Betriebs-Eröffnung.

Nachdem der Umbau des alten Molkereigebäudes beendet und die Neueinrichtung des Betriebes mit den modernsten Molkereimaschinen erfolgt ist, wird mit dem heutigen Tage der Betrieb eröffnet.

Die Ausstattung des Betriebes mit den modernsten Maschinen setzt uns in die Lage, allen Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden. Den hygienischen Anforderungen der Jetztzeit ist derart Rechnung getragen, daß sie auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen.

Unsere vorzüglichen Kühlräume bieten jede Gewähr für beste Haltbarkeit sämtlicher Molkereiprodukte.

Wir bitten das geehrte Publikum, unserm Unternehmen volles Vertrauen entgegenbringen zu wollen und empfehlen uns schon heute zur Lieferung sämtlicher Molkereiprodukte, die wir an dieser Stelle in kurzer Zeit noch näher bekannt geben werden.

Kamen, den 5. Oktober 1925. 3302

Milchhof Kamen.
G. m. b. H.

Danksagung!

Mein Sohn Heinrich ist seit Jahren krank. Trotz vielen ärztl. Bemühungen fand er keine Heilung. Seit einiger Zeit befindet er sich nun in Behandlung des Heilinstituts H. Schröder. Wir haben volles Vertrauen zu ihm. Seine bisherigen Heilerfolge waren sehr gute und fühle ich mich veranlaßt, Herrn Schröder hiermit meinen besten Dank auszusprechen.

Frau Brand, Obecksen. 3281

H. Schröder, Spezialbehandlungen.

Nerven- (Fallsucht), Magen- und Nierenleiden, Hautausschlag sowie sämtl. Krankheiten. Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose. (Urin mitbringen.) Zu sprechen in Königsborn jeden Mittwoch von 10—12½ Uhr bei Menne am Kurpark.

Städtische Bühnen Dortmund. 3297
Montag, den 5. Oktb.
Stadttheater
7 Uhr
Geschlossene Vorstellung.

Auto-Schläuche
(zum Waschen)
Ia. graue Ware
liefert zu Ausnahmepreis
Fr. Wilh. Stroppel
Hamm i. W.
Hohestraße 69.
Ruf 356. 3242

Anzeigen aller Art
haben Erfolg i. d.
Kamener Zeitung.

Vermessungsbüro Kamen
für alle vorkommenden Arbeiten mit amtlicher Gültigkeit.
Dietrich,
staatl. v. Landmesser und Ingenieur **Kamen,** Heerenerstr. 151
Ruf 55. 3165

Fortzugshalber sofort zu verkaufen:
1 gut erhaltener Herd, 1 Küchenschrank, 2 Bettgestelle, 1 Kinderwagen, Stühle und noch kleine Gegenstände.
Eduard Hartwig, Kamen,
Nordstr. 22. 3293

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zu verkaufen:
1 Hobelbank,
1 gr. Handwerksschrank,
1 Damenmantel,
1 Jackett und 3301
1 Paar Damenschuhe
Meier, Hohendahlstr. 4.

Garten

in Nähe Grüne- oder Vinkestraße zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Vermessungsbüro Witte
Kamen, Weissestrasse 17
staatlich vereideter Landmesser. 3295

Hinweis.

Der heutigen Gesamt-Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der beliebten großen Modezeitschrift „Die elegante Mode" bei, die bereits im 36. Jahrgang erscheint. Monatlich zweimal bringt jede Nummer acht große Seiten Mode, zwei Seiten Handarbeiten in allen Techniken und außerdem einen großen doppelseitigen Schnittmusterbogen gratis, mit dessen Hilfe jede Hausfrau imstande ist, die Garderobe ihrer ganzen Familie selbst herzustellen. 3300

Bestellungen

auf die „Kamener Zeitung" werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.